

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Musik. Beilage „Wort u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 143

Mittwoch, 23. Juni 1926

33. Jahrgang

Artikel 48

Das Ausführungsgesetz endlich angekündigt

Eile ist not!

S. Lübeck, 23. Juni.

Artikel 48 der Reichsverfassung lautet:

Wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann der Reichspräsident es dazu mit Hilfe der bewaffneten Macht anhalten.

Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten. Zu diesem Zwecke darf er vorübergehend die in den Artikeln 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 festgesetzten Grundrechte ganz oder zum Teil außer Kraft setzen.

Von allen gemäß Art. 1 oder Art. 2 dieses Artikels getroffenen Maßnahmen hat der Reichspräsident unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichstages außer Kraft zu setzen.

Bei Gefahr im Verzuge kann die Landesregierung für ihr Gebiet einstweilige Maßnahmen der in Art. 2 bezeichneten Art treffen. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichspräsidenten oder des Reichstages außer Kraft zu setzen.

Das Nähere bestimmt ein Reichsgesetz.

Auf dieses Reichsgesetz warten wir seit sieben Jahren. Ein bißchen länger — möchte manchem scheinen; er kennt nicht die Lammesgebild des deutschen Republikaners; er hat beim Kommiß das Marten gelernt; er wartet gerne und ausdauernd — bis es zu spät ist.

Zu spät? — Eigentlich ist es schon lange zu spät. Der Mißbrauch des Artikels 48 hat leider schon vor der Herr Hindenburg eingeleitet. Der Reichswehrmarsch nach Thüringen und Sachsen ist in der Arbeiterkammer untergefallen. Freilich, wir wissen heute, was wir damals nicht wußten, daß die Kommunisten im Sommer 23 wirklich einen Putz ganz großen Maßstabes vorbereitet hatten. Die Anwendung des Art. 48 war also an sich gerechtfertigt und hat, wahrlich, sogar unnötiges Blutvergießen verhindert. — Aber wie er angewandt wurde, das ist und bleibt ein dunkles, sehr dunkles Kapitel. Generäle herrschten damals, und wie sie herrschten, das vergißt der deutsche Arbeiter niemals.

Seitdem war irgendein gerechtfertigter Anlaß, den Artikel 48 anzuwenden, überhaupt nicht mehr gegeben. Um so fleißiger bemüht man ihn. Hat der Herr Reichspräsident einen Herzenswunsch, den ihm der Reichstag nicht ohne weiteres erfüllt — und wozu hat man denn einen Artikel 48? Zwar darf er nach der Verfassung nur angewandt werden, wenn die höchste Not droht. Aber der Herr Reichspräsident stellt dann oben fest, daß die höchste Not da ist, wenn — z. B. die Erlaubnis zum Tragen der Kaiserlichen Uniform nicht innerhalb 24 Stunden für jeden ehemaligen Trainoffizier erteilt ist.

Ober: Mit der Regierungsbildung hapert es; dann läßt der Herr Reichspräsident die Führer der bürgerlichen Parteien zu sich

bitten, streicht seinen dicken Schnauzbart und spricht: „Meine Herren, ich bitte Sie, sich zu spüren, sonst...“

In der Ecke steht der dicke Knüttel Größe Nr. 48. Und innerhalb 6 Stunden ist die Regierung gebildet.

*

Das hat sich so nett einge-„bürgert“, daß man schon gar nichts mehr dabei findet; und wenn einer dem Kind den rechten Namen gibt, und dieses Spiel grob als „Verfassungsbruch“ bezeichnet, dann ist er eben ein durch und durch „undentscher“ Seher.

Und das Spiel macht Spaß. Jeder Stammtischpolitiker weiß, was damit anzufangen ist, und die Heroen dieser Gattung, die Claß, Hugenberg, Neumann usw. wissen es am besten. Putzche sind kostspielig und wenig aussichtsreich — wozu sich in Unkosten stürzen, wenn's so viel billiger zu haben ist?

Die ganze volksfeindliche Sippschaft spekuliert darauf. Offen und geheim. An einen direkten Putz ist im Augenblick nicht zu denken, nach der glänzenden Aktion der Preussischen Polizei. Also konzentriert man alle Mäße, Hindenburg fest in die Hand zu kriegen, auf geraden, krummen und noch krümmere Wegen; alles andere ergibt sich dann von selbst — mit Hilfe des Artikels 48.

Wie lange es noch dauern wird, bis sie Hindenburg haben? — Das ist z. Bt. ein beliebtes Ratespiel. Wir wollen für heute nicht weiter darauf eingehen.

Und der Reichstag? Der hat bisher in allen diesen Fällen eine jämmerliche Rolle gespielt. Bei jedem Mißbrauch haben bisher nicht nur die Sozialdemokraten protestiert, sondern auch Zentrum und Demokraten — in ihren Zeitungen. Nachher im Reichstag selbst, wenn es galt, die rechtswidrige Verordnung aufzuheben, standen die Sozialdemokraten allein.

Und das so dringende Ausführungsgesetz? Damit sich zu befassen hatte er in 6½ Jahren keine Zeit.

Jetzt läßt der Innenminister Kälz bekannt geben, daß er die Fertigstellung eines Entwurfes für dieses Gesetz „angeordnet“ habe. Das ist ja sehr schön. Fragt sich nur, wann dieser Entwurf fertig sein wird.

Noch vor den Sommerferien? Darauf kommt es an. Wir haben alles Verständnis dafür, daß der Reichstag ferienmüde ist, und den Paden, der noch vor ihm liegt — sehr wichtige Dinge sind darunter, wie das Fürstentumskompromiß und die sozialdemokratische Jollinterpellation — so schnell wie möglich aufarbeiten möchte.

Aber er darf nicht auseinandergehen, ohne zuvor dieses Gesetz verabschiedet zu haben. Er könnte sonst sehr unfaust aus seiner Sommerruhe aufgeschreckt werden.

Das böse Wort „Zu spät!“ kann dann einen Klang erhalten, von dem sich im Augenblick nur wenige etwas träumen lassen.

Schießende Hafenkreuzer

Berlin, 23. Juli. (Radio.)

Am Dienstag abend kam es in Spandau nach Schluß einer deutschnationalen Versammlung zu schweren Ausschreitungen. Von einem Hitler-Anhänger wurde eine politisch anders denkende Person durch einen Schuß verletzt. Das war der Anlaß zu großen Anspannungen vor dem Versammlungsort. Die Schußpolizei mußte mehrere Personen in Schutzhaft nehmen. Einige Teilnehmer wurden bei dem Verlassen des Lokals verprügelt. Es fielen mehrere Schüsse.

Krupp entläßt wieder ein paar Tausend Arbeiter

Essen, 23. Juni. (Radio.)

Das Direktorium der Fa. Friedr. Krupp A.-G., Essen, teilt mit, daß es sich genötigt sehe, wegen der zunehmenden schlechten Wirtschaftslage bis zum 1. November ds. Js. weitere 3-4000 Arbeiter zu entlassen. Das macht für die ganze Belegschaft rund 30 Prozent aus. Für diesen Abbau werden in der Hauptmasse die mechanischen Betriebe in Frage kommen. Die Kündigungen werden am 1. Juli ds. Js. erfolgen.

Don Quichote zieht zu Felde

Jetzt geht's los. Die gestrige Bürgermeisterwahl hat aus dem fatten Sancho Panza in der Königstraße über Nacht einen kampfrunten Don Quichote gemacht. Er zieht sich einen riesigen Helm auf, nimmt seine stumpfe Feder, die er für eine ehrwürdige Lanze hält, zur Hand und zieht zu Felde. Gegen

men? — Nun, gleich tüchtig gegen den ganzen Senat. In lauter Sperr- und Zeitdruck möchte der Generalanzeiger heute sich keinen Zweifel darüber lassen, „daß das Lübecker Bürgertum den neuen Senat aufs schärfste bekämpfen wird, unbeschadet des Umstandes, daß ihm noch einige auch uns wertvolle Persönlichkeiten angehören.“

Und dann folgt ein Absatz, der zwar kein schönes Deutsch, aber sehr lustig ist. Er lautet (Auszeichnungen wie im Original):

„Der Kampf des Bürgertums darf nicht eher aufhören, als bis ein neuer Senat an der Spitze der Stadt steht, der die hohen Aufgaben erfüllen kann, die bei der 700-Jahrfeier so glänzend zutage traten. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist nach unserer besten Ueberzeugung der neue Senat außerstande!“

Also, Mage Knie will den ganzen Senat mit Haut und Haar auffressen und einen neuen einjucken.

Wenn das man bloß nicht schief geht!

*

Da fällt uns übrigens gerade ein entzündendes Biedchen ein. Kennen Sie es Herr Kollege?

Marlborough se va 'en guerre mitoton, mitotan, mitotaine
Marlborough se va 'en guerre
Quand est ce qu'il reviendra?
Il reviendra bientôt...
(Marlborough zieht aus zum Kriege mitoton, mitotan, mitotaine.)

Marlborough zieht aus zum Kriege.
Wann kommt er wohl wieder heim?
O, er kehrt bald zurück
(u. s. w.)

*

Also nochmals! Glänzliche Kriegsfahrt!

Die gelbe Gefahr

von

Klaus Zwilling, Münster i. W.

Durch ein Wort Wilhelms des Abzufindenden ist sie in die deutsche Gedankenwelt eingedrungen. Die deutschen Oberlehrer der Geschichte bekamen das mystische Gruseln, wenn ihnen des Nachts im Traum das Kapitel des Weltfadens für den waterländischen Geschichtsunterricht an den höheren Schulen Preußens erschien, in dem von den Hummelfäden erzählt wurde. Von diesen nächtlichen Träumen ausgehend, ergriff das Gespenst der gelben Gefahr das ganze Geschlecht zeitgenössischer Oberlehrer, und schließlich stand der Schatten des Dschingis-Chan riesengroß am politischen Horizont aller deutschen Spießergemüter: man träumte in Weltgeschichte, da man nicht in ihr denken konnte. Und dieser Traum war so verlogen wie die anderen Träume des deutschen Kaiserreiches und seines Herrn.

Aber es ist ein alter Satz, daß Kinder und Narren die Wahrheit sagen. Und so steht heute — wenn auch in ganz anderem Sinn, als der träumende Narr auf dem Kaiserthron sie sah — tatsächlich der Schatten der gelben Gefahr drohend am politischen Horizont. Er hat keine festen Umrisse, man kann ihn nicht greifen, man vergißt ihn auch wohl einmal über dem lärmenden Getöse des allzunahen Kampfes — aber plötzlich fällt der Blick wieder auf ihn, und man ahnt die ganze Größe des Grauens, von dessen Schleiern man vielleicht gerade einen Zipfel in der Hand hält.

Überall in der Welt ist der Jähdstoff gehäuft, aber nirgends in so gefährlicher Menge wie an den Ufern des Gelben Meeres und der ihm benachbarten Becken im Norden und Süden, des Japanischen und des Südchinesischen Meeres. Die vier Großen stoßen hier mächtig zusammen: England, Rußland, Nordamerika, Japan — und unter dem Zusammenprall ihrer Schilde und Schwerter sucht sich der fünfte aufzurichten: China!

*

Auf Chinas Boden, mit Chinas Blut ist vielleicht die erbitterteste Schlacht des heute fast allgegenwärtigen Kampfes zwischen England und Rußland ausgefochten worden. Diese Schlacht hat bis heute keinen unbetrübten Triumphtor gesehen und keinen hoffnungslos Unterlegenen. Aber sie hat mit ihrer lärmenden Dramatik Jahre hindurch die politische Welt in Spannung gehalten und dabei allzulehr den Blick abgelenkt von dem Kernproblem der gelben Gefahr, dem Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Ganz plötzlich tritt dieser Gegensatz wieder in den Vordergrund, scheinbar zufällig; und doch erkennt man, gerade aus der Plötzlichkeit und Heftigkeit seines Hervortretens, wie stark er all die Zeit hindurch gewesen ist, da er anscheinend weit im Hintergrunde stand.

Man hat in Amerika Dokumente des japanischen Generalstabes in die Hände bekommen, die japanische Angriffsabsichten gegen die Vereinigten Staaten enthüllen sollen, insbesondere die Absicht zur Eroberung der Philippinen. Nun braucht man durchaus nicht jede Sensationsmeldung der amerikanischen Presse ernst zu nehmen, insbesondere dann nicht, wenn diese Presse gerade 5 Tage nach Annahme der größten Luftflottenvorlage aller Zeiten im amerikanischen Senat die Eroberung Amerikas durch Japan an die Wand malt.

Aber selbst, wenn die Dokumente durchaus echt wären, wäre damit ja immer noch nicht gesagt, daß der japanische Generalstab die Absicht eines Angriffes auf Amerika hätte. Es werden so manche Generalstabsarbeiten entworfen, die zuerst wenig mehr als akademische Bedeutung haben.

Und trotz alledem kommt den Veröffentlichungen der amerikanischen Presse die allergrößte Bedeutung zu! Denn ihre Aufnahme in der amerikanischen Öffentlichkeit zeigt, wie greifbar die japanisch-amerikanische Auseinandersetzung über die Philippinen, d. h. über die Herrschaft im Stillen Ozean in der Luft liegt. Nur etwas, das zu glauben man von vornherein sehr geneigt ist, wird eine solche Aufnahme finden wie jene Dokumente.

Man kann diese übrigens allem Anschein nach tatsächlich für echt halten in dem Sinne, daß es sich um theoretische Generalstabsarbeiten handelt. Damit wäre aber auch ihre politische Bedeutung über allen Zweifel erhaben. Denn Generalstabsarbeiten fertigt man schließlich nicht nur zur Übung an, sondern mit dem Vorbehalt, sie gegebenenfalls auch anzuwenden; ja es hat bekanntlich sogar Fälle gegeben, in denen das Mittel zum Zweck wurde und nur einer theoretischen Generalstabsarbeit wegen ein Staat mit Krieg überzogen wurde.

Das Interessanteste aber an den Plänen des japanischen Generalstabes ist, daß in ihnen Mandschurei und Mongolei behandelt werden, als seien sie bereits japanische Provinzen. Es wird der Bau von Eisenbahnen zur Erschließung dieser Provinzen gefordert, und im Anschluß daran heißt es: „Da der General Tschang-Tso-Lin die Notwendigkeit, Bahnen zu bauen, lebhaft empfindet, bietet sich ein vorzüglicher Vorwand für Japan, den es nicht verjäumen darf.“ Vorzüglich in der Tat! Dieser Plan bedeutet nicht mehr und

nicht weniger, als daß Japan aus Nordchina eine japanische Kolonie machen will und daß Tschang-Tso-lin ihm den Weg dazu ebnen soll.

Bei diesem Bestreben muß aber Japan in schärfsten Gegensatz zu Rußland geraten, das heute Herr der Mongolei ist und ebenfalls großes Interesse an der Mandchurien hat, wie die erbitterten Kämpfe Feg-Yu-hiangs und Tschang-Tso-lins zu Ende des vorigen Jahres mit aller Deutlichkeit zeigten.

Augenblicklich ist allerdings Rußland der offensive Teil, und zwar in nahezu ganz China gleichzeitig. Die unter russischem Einfluß stehende Nationalarmee, die sich nach Fegs vernichtender Niederlage im Frühjahr dieses Jahres nach Kalgan zurückgezogen hatte, ist von dort durch die beiden Gebirgspässe wieder nach der Ebene vorgestoßen, sowohl südwestlich in die Provinz Schan-si, wie auch südöstlich in die Provinz Tschili. Im Osten konnte sie fast bis Peking vorstoßen, und im Westen waren ihr ebenfalls erhebliche Erfolge beschieden.

In Kanton hat neuerdings wieder die nationalsozialistische Richtung die Oberhand gewonnen. Außer in der Vertreibung und Verhaftung einzelner Beamten, insbesondere des Polizeichefs Wu Tschang, dem Zusammenarbeiten mit Wupeifu vorgemworfen wird, äußert sich das in der Rückkehr zahlreicher Sowjetoffiziere nach Kanton. Rußlands Stellung im Süden Chinas ist damit wieder erheblich gestärkt, wenn auch der Prestigeverlust durch das imperialistische Auftreten anlässlich des Konflikts wegen der mandchurischen Eisenbahn kaum so bald wieder wettzumachen sein wird.

Die Situation Wupeifus, und damit Englands in China war lange nicht so schlecht, wie zu dieser Zeit. Und das wirkte sich auch sofort politisch aus: der Militärgouverneur von Tschili, Tupan genannt, beschlagnahmte die Salzölle für sich, die als Garantie für die internationalen Anleihen vertraglich festgelegt waren. Und der Hauptinteressent daran war England. Das Vorgehen des Tupan mußte um so einschneidender wirken, als Sun Tschuan-jang für seinen neuen Staat Groß-Schanghai dieselbe Maßnahme durchführte.

Auch in der Opiumkommission, wo mit viel moralischem Aufputz darum gehandelt wird, in welchem Umfang den Kapitalisten der „Kulturstaaten“ erlaubt sein soll, das chinesische Volk zu Ehren ihres Profits zu verleugnen, hat in den ersten Junitagen das chinesische Kommissionsmitglied Tschao Hingtschu, Vorkämpfer in Rom, einen Ton gegen England angeschlagen, der nur zu verstehen ist, wenn man die außergewöhnliche Schwächung der englischen Stellung in China bedenkt.

Sogar in Wupeifus eigenen Reihen begann es gefährlich zu kriechen. Untergeneräle von ihm und Tschang Tso-lin verbündeten sich mit einem General der Nationalarmee, dem Sieger von Tientsin, gegen Wu.

Dessen Lage war also nahezu unhaltbar geworden. Da trat der russische Regierungsvertreter Karachan an Wu heran, mit dem Vorzusage, statt eines Bündnisses mit Tschang Tso-lin sich mit Fegs Yu-hiang zu verbünden: in diesem Falle wollte Rußland Wu mit Truppen, Geld und Material unterstützen. Ob dieses Angebot ehrlich gemeint war, ob es nur als Falle dienen sollte, um Wu den letzten Rest seines Ansehens zu nehmen, — wer will das mit Bestimmtheit feststellen? Jedenfalls lehnte Wu mit Entschiedenheit dieses Angebot ab.

Wieder verhandelt er mit Tschang über gemeinsames Vorgehen. Und die jeweiligen Auftraggeber werden diese Verhandlungen mindestens begünstigen. Denn auch Japan hat größtes Interesse daran, nachdem es sich gezeigt hat, daß der russische Einfluß in Korea größer ist, als man annahm. Die Japaner behaupten sogar, den Plan der Errichtung einer Sowjetregierung Korea entdeckt zu haben. Hunderte von sowjetmännlichen Koreanern wurden daraufhin verhaftet.

So kann der Hegenkessel China in jedem Augenblick eine Explosion auslösen, deren Flammen die ganze Welt ergreifen können. Die verschiedensten imperialistischen Differenzen überlagern sich in diesem Gebiet: der japanisch-amerikanische Gegensatz und der russisch-englische. Der alte russisch-japanische Gegensatz, der schon überwunden werden zu Gunsten einer Einheitsfront gegen England und Amerika, erwacht von neuem und gewinnt tagtäglich an Schärfe.

Was aber die Lage ganz besonders kompliziert macht, das ist die qualvolle Geburt eines nationalen China gleichzeitig mit dem Wachsen eines Industrieproletariats und damit gleichzeitig mit dem Aufblühen der ersten Klassenkämpfe.

China sind im selben Augenblick Aufgaben gestellt, zu deren Lösung den europäischen Völkern Jahrhunderte und Jahrtausende gewährt waren.

Auf Sowjetrußland lastet damit eine ungeheure Verantwortung der Zukunft der Menschheit gegenüber. Es hat die historische Vormarsführung übernommen. Es hat damit die Verantwortung übernommen für die gelbe Gefahr. Ein ungeheures Vergehen kann es entstehen, ganz besonders, wenn die Kräfte — wie so manches Mal — mehr an ihre imperialistischen Gelüste denken als an ihre Zukunftsaufgabe. Wären sie diese, dann werden sie die gelbe Gefahr bannen! Auch die größte! Denn mit einem innerlich harten russisch-chinesischen Bloß im Rücken und einer harten Arbeiterpartei im Herzen, dürfte dem imperialistischen Japan die Zeit zum Kampf um den Ostasienraum erheblich eingekürzt werden!

Attendarbeit im Reichstag

Die Knappheitsnovelle verabschiedet. — Neue Angriffe auf Speyer und Winter. — Umgestaltung der Erwerbslosenfrage

Der Reichstag beschloß in seiner Dienstagssitzung mit einem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, der eine

Erhöhung in der Erwerbslosenfrage

verwirklichen will. Diese Erhöhung soll die Unterlagen für eine Neuregelung der Erwerbslosenfrage im dem Staat bringen, das die Forderung nach den Lebens und nicht, wie jetzt, nach der Ernährung gestellt wird. Der Kommunisten Stabschef gegen die Vorlage, die den Abbau der Unterhaltungsfrage bezweckt. Auch die Sozialdemokratie machte durch den Abg. Dis-

Gegen den neuen Zollwucher!

Die neue Schutzolltarife

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Am 1. August findet nach dem Zolltarifgesetz die bisher geltende Regelung der Lebensmittelpreise ihr Ende. In dem dem Reichstag vorliegenden schwedischen Handelsvertrag sind Lebensmittelpreise eingelegt, die sehr erheblich über die bisherigen hinausgehen und die, wenn der Vertrag in Kraft träte, eine außerordentliche Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der breiten Massen bewirken würden.

Wir fragen deshalb: Ist die Reichsregierung bereit, über Grundlagen ihrer Handelspolitik dem Reichstag Auskunft zu geben, insbesondere darüber, ob eine Verlängerung der bisherigen Lebensmittelpreise über den 1. August hinaus von ihr beabsichtigt ist?

Durch den Handelsvertrag mit Schweden sollen bekanntlich folgende Zollsätze eingeführt werden: Für

Roggen	6.— RM statt bisher 3.— RM
Weizen	6.50 RM. statt bisher 3.50 RM
Braugerste	5.— RM. statt bisher 3.— RM
Futtergerste	5.— RM. statt bisher 1.— RM

Für Schweden bedeuten diese Sätze so gut wie nichts, da Schweden selber Getreideimportland ist. Für Deutschland bedeuten sie die Einführung verdoppelter, im Fall der Futtergerste sogar verdreifachter Einfuhrzölle! Das ist angesichts der gegebenen Verhältnisse geradezu ein Verleugern auf die ganze Wirtschaft, insbesondere auch auf die Viehzucht treibende Bauernschaft zugunsten der Großagrarier.

Der Zweck der sozialdemokratischen Interpellation ist, diesen Anschlag zu verhindern. Im übrigen scheinen die Parteien, die für solche Maßnahmen eintreten, der Meinung zu sein, daß sie — auch nach dem Volkseinstimm — noch viel zu viel Wähler haben.

Ihnen kann geklopft werden! — meint der „Vorwärts“. Wir wollen gern helfen.

Eingabe der Gewerkschaften

Die fünf Spitzenorganisationen der Gewerkschaften, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Afa-Bund, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der

man lebhaftesten Bedenken geltend. Die Sozialdemokratie werde trotzdem der Erhebung zustimmen, um Material zu gewinnen, werde sich jedoch gegen jede Verschlechterung der Erwerbslosenunterstützung mit aller Entschiedenheit wehren. Dismann fragte den Reichsarbeitsminister, ob die bis zum 2. Juli geltende Zwischenlösung der Unterhaltungsätze für Erwerbslose und Kurzarbeiter verlängert werde. Der Reichstag dürfe nicht auseinandergehen, ehe die bisherigen Unterhaltungsätze den Erwerbslosen und Kurzarbeitern gesichert seien. Der Reichsarbeitsminister erwiderte, daß eine Vorlage auf Verlängerung der Unterhaltung über den 2. Juli hinaus bereits das Kabinett beschlossene. Die Vorlage werde wahrscheinlich in den nächsten Tagen dem Reichstag vorgehen. Eine Verschlechterung sei nicht gedacht. Der Gesetzentwurf wurde in allen drei Lesungen angenommen.

Dann folgte die Fortsetzung der dritten Beratung der Novelle zum Reichstnappheitsgesetz.

Die sozialdemokratische Abg. Frau Schroeder sprach für einen Antrag, der wolle, daß die Waisenrenten und die Kinderzulagen für Pensionersfamilien wie bisher bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gezahlt werden, während die Regierungsvorlage sie nur bis zum 15. Lebensjahr begrenzen will. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Auch in der ferneren Debatte brachen die Sozialdemokraten und Kommunisten, während die bürgerlichen Parteien schwiegen. — In einer lebhaften Auseinandersetzung kam es zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Wisell und dem Ministerialdirektor Grieser. Wisell beschloß die Bestimmungen der Vorlage, die eine Verschlechterung der Versicherungen bringen, wenn sie mehreren Versicherungen angehöre, wie z. B. gleichzeitig der Invaliden- und der Angehörtenversicherung. Der Regierungsvertreter bestritt, daß eine Verschlechterung vorliege. Die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge wurden abgelehnt. Vor der Schlußabstimmung ließ die Sozialdemokratie durch den Abg. Janisch erklären, daß sie sich alle Rechte vorbehalten habe, die Verschlechterungen in der Novelle zum Reichstnappheitsgesetz abzuwenden. Weder sei dies nur ungenügend gelungen. Trotzdem werde die Partei dem Gesetzentwurf zustimmen, weil er immerhin Fortschritte bringe. Auch die Kommunisten stimmten für das Gesetz. Es wurde mit 20 Stimmen gegen 15 der Deutschnationalen und 8 Enthaltungen der Deutschen Volkspartei angenommen.

Dann folgte der Gesetzentwurf über Änderungen des Volkseinstimmgesetzes

in erster Lesung beraten werden. Es handelte sich um die Regierungsvorlage, die der Aufwertung des Volkseinstimmgesetzes bezwecke, diesen Punkt von der Tagesordnung abzuheben. Der sozialdemokratische Abg. Reil gab der Regierung den Rat, diesen Gesetzentwurf, der sich gegen die Anwertungsfrage richtet, überhaupt zurückzuziehen. Es sei nicht anzunehmen, daß der Antrag im Reichstag eine Mehrheit erhalten werde. Der Reichstnappheitsminister Dr. Kull sprach für die Ablehnung des Gesetzentwurfes, da die Reichsregierung noch einmal dazu Stellung nehmen wolle. Bei der Abstimmung über den Antrag auf Ablehnung zeigte sich, daß auch die Sozialdemokraten der Aufwertung nämlich die Deutschnationalen, dafür stimmten, daß der Gesetzentwurf von der Tagesordnung gelassen werde. Nachdem er sich im Hemmelsprung eine Mehrheit gegen die Ablehnung. Der Gesetzentwurf über den Volkseinstimm wurde nun hinter die Vorlage über den Waisenfonds zurückgestellt.

Das Parlament trat dann in die Beratung des Gesetzentwurfes ein, der den

Waisenfonds

Gewerkschaftsring der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände haben am 18. Juni an die Reichsregierung und den Reichstag die nachfolgende Eingabe über die Verlängerung der Zollermäßigungen gerichtet:

„Nach dem § 6 des Gesetzes über Zolländerungen vom 17. August 1926 sind für die wichtigsten Lebensmittel ermäßigte Zollsätze bis zum 31. Juli d. J. vorgesehen. Nach Ablauf dieser Frist sollen gemäß dem Gesetz die weit höheren autonomen Zollsätze in Kraft treten, soweit nicht durch Handelsverträge geringere Sätze für einzelne Positionen vereinbart worden sind.

Der § 6 des Gesetzes hatte den Zweck, die volle Auswirkung der Zölle auf die Preisgestaltung nur allmählich und in einer wirtschaftlich günstigeren Zeit herbeizuführen.

Diese wirtschaftlich günstigeren Zeit ist aber zurzeit angefallen, der seit mehr als einem halben Jahr vorhandenen Wirtschaftskrise nicht gegeben. Die Zahl der erwerbslosen Hauptunterstützungsempfänger hat sich seit der Zeit, wo das Zollgesetz beschlossen wurde, fast verdreifacht, die Zahl der Kurzarbeiter vervierfacht. Infolgedessen ist die Kaufkraft der heillosen Verbrauchermassen dermaßen geschwächt, daß die höheren Zölle eine für die ärmerste Bevölkerung weitere Belastung darstellen würden, die in der Tat unerträglich wäre.

Es kommt hinzu, daß gerade in den Sommermonaten der Viehautrieb nachläßt, daß ferner jenes die Preise günstig beeinflussende Kontingent zollfreien Gefrierfleisches bereits fast völlig aufgebraucht worden ist. Aus diesen beiden Tatsachen ergibt sich ohnehin die Gefahr einer preissteigernden Wirkung. Auch die Getreidepreise pflegen um diese Jahreszeit merklich in die Höhe zu gehen.

Schon jetzt haben Preiserhöhungen landwirtschaftlicher Produkte allgemein eingesetzt, während die Industriestoffe ständig sinken, diese gegensätzliche Bewegung ist bereits soweit gediehen, daß die Mehrzahlen des statistischen Reichsamtes für die Großhandelspreise die Schließung der „Preiskurve“ anzeigen.

Das Gesetz über Zolländerungen galt übrigens nur als vorläufige Regelung und weite Kreise des deutschen Volkes waren der Annahme, daß im Wege des Abschlußes von Handelsverträgen eine spürbare Herabsetzung der Lebensmittelpreise alsbald erfolgen werde. Das ist bisher nicht geschehen.

Alle diese Tatsachen, in deren Vordergrund die Not des arbeitenden Volkes steht, veranlassen die unterzeichneten Spitzenverbände, an die Reichsregierung und den Reichstag das dringliche Ersuchen zu richten, die bis zum 31. Juli 1926 gesetzlich festgelegten Zollermäßigungen mindestens für weitere vier Monate in Gültigkeit zu lassen.“

war, ihm angemessene Räume zu sichern. Lipinski behielt sich die endgültige Stellungnahme der Fraktion zum Gesetzentwurf vor. Die Sozialdemokratie werde versuchen, auch bei den Plenarberatungen die Verschlechterungen des Waisenfonds möglichst abzuwehren. — Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr.

Der Fürstentumhandel

Bergebene Liebesmüh'

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns:

Am Dienstag nachmittag fanden im Anschluß an die Beratungen des Rechtsausschusses zunächst Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie statt, denen sich später solche der Regierungsparteien mit den Deutschnationalen anschlossen. Außerdem verhandelte der Reichstagsrat mit den Parteiführern der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen.

Eine Klärung der parlamentarischen Lage ergab sich aus diesen Verhandlungen nicht. Inzwischen hat die Sozialdemokratie eine Reihe der geplanten Verbesserungsvorschläge schriftlich formuliert und den Regierungsparteien zur Kenntnis gebracht.

Die Deutschnationalen fordern natürlich statt einer Verbesserung des Gesetzes im Sinne der Volksmehrheit eine Verschlechterung und wünschen vor allem Abänderungen des Regierungsentwurfs, durch die eine Verabschiedung mit einfacher Mehrheit möglich ist. Das Zentrum würde sein Wort brechen, sobald es sich auf diese Forderung der deutschnationalen Reichstagsfraktion einläßt. Die Deutschnationalen wünschen, daß den Fürsten fast alles gegeben wird, was sie beanspruchen, während das Zentrum ausdrücklich erklärt hat, daß ihnen nur die feststellbaren Privatvermögen zur Verfügung gestellt werden.

Einige Schwierigkeiten macht auch die Bayerische Volkspartei noch, obwohl sie zu der gegenwärtigen Regierungskoalition gehört. Sie wünscht nicht, wie es der § 10 des Regierungsentwurfs vorsieht, daß Kunstgegenstände in den Museen aus den festgestellten Privatvermögen der Fürsten zugunsten der Länder gegen Entgelt des Ertragswertes beschlagnahmt werden können. Die Verhandlungen der Regierungsparteien, die bisher über diese Frage stattfanden, führten ebenfalls noch zu keinem Ergebnis. Es ist zu erwarten, daß einige Klarheit überhaupt erst Ende dieser Woche eintritt.

Berlin, 23. Juni. (Radio.)

Die Verhandlungen der Reichsparteien über die Fürstenvorlage wurde in ihrer Ausfertigung von der Berliner Presse völlig verächtlich beurteilt. Während die „Germania“ von einer „Ausficht auf Verständigung“ spricht, bezeichnet das „Berliner Tageblatt“ die Lage als fast aussichtslos und spricht von einer Vertagung bis zum Herbst, um dann die Aufklärung des Reichstages vorzunehmen. (Das ist auch unsere Auffassung. D. R.) Die „Tägliche Rundschau“ hält die Lage ebenfalls für reichlich „kritisch“ und betont, daß sich irgend ein Ausblick auf eine Lösungsmöglichkeit bisher noch nicht gezeigt hat. Das Reichskabinett befähigt sich am Dienstag ebenfalls mit den Ansichten der laufenden Verhandlungen über das Fürstentum, ohne aber irgend einen Einblick zu lassen.

Am heutigen Nachmittag um 5 Uhr tagt ein neuer Kabinettsrat, der sich mit der Wahl Dormüllers zum Generaldirektor der Reichsbahn befassen soll. Eine Bestätigung dieser Wahl ist als wahrscheinlich zu betrachten.

Der Film in der Republik

Ein Mahnruf

von Dr. Fritz Lochner (Berlin)

Wie groß der Wert des Films für die Propaganda geworden ist, beweisen die beiden Zentren der Ältesten und der jüngsten Kultur: in Rom arbeitete der Vatikan, in Moskau der Sowjetgedanke mit dem Film. Die deutsche Republik soll sich ein Beispiel nehmen.

Wenige Tage nach dem Sturz Kerenskis begann die russische Regierung eine rührige, zielbewusste und wohlüberlegte Propaganda. In allen Straßen, auf jedem Bahnhof des ungeheuren Reiches mahnten Bilder und Plakate in mehreren Sprachen: „Bereinigtes Rußland! Schützt Euren Staat, die Republik der Arbeiter, Bauern und Soldaten!“

Die Organisation des sogenannten „Proletkult“ wurde geschaffen und dem Kommissariat für Volksaufklärung unterstellt. Dieser „Proletkult“ nun ist der Urheber jener Verarbeiteten, welche zum größten Teil zur Stabilisierung der Roterepublik beitrug und hierfür die besten und eindringlichsten Propagandamittel mobilisierte: Theater und Film! — Besser als Hunderttausende von — meist ungeschulten — Aufrufen, Flugblättern und Broschüren vermag ein einziger Film zu den Massen zu sprechen. Zwei Gründe erklären diese Tatsache. Einmal vermittelt der Gesichtssinn Eindrücke viel schneller und nachhaltiger, zum anderen ist die Aufnahmeleistung eines arbeitenden und abgelenkten Menschen optischen Eindrücken gegenüber viel weniger geschwächt, als dies etwa bei der Lektüre eines Buches, einer Zeitung oder beim Anhören eines Vortrages (Versammlung oder selbst Radio) der Fall ist.

Die römischen Herrscher wußten sehr gut, warum sie dem Volke „panem et circenses“ (Brot und Spiele) darboten! Und die Reaktionen in der deutschen Republik folgten diesem klugen Beispiel. In zeitgemäß abgeänderter Methode kürzen sie allerdings die Prostration, geben aber dafür reichlich „circenses“ in Gestalt von Theaterstücken (Annales von Dessau, Königin Luise, Es klappert die Mühle von Sanssouci) und Filmen wie „Arcturion“, „Bismarck“, „Kaiserin Montezuma“, „Water Rhein“, „Der Müller von Sanssouci“ u. a. m.

Neuerdings bereitet man einen zweiten Teil des Bismarck-Films vor und plant überdies die Kurbelung eines ganz großen Filmwerkes:

Ludwig I., Rex Bavaricus, (Kini von Bayern), welches das Leben und Schaffen dieses deutschen Fürsten zur Darstellung bringen soll. Möchten alle Deutschen mithelfen, damit dieses Werk würdig des unsterblichen Königs in Erscheinung trete!

Da augenblicklich infolge der politischen und wirtschaftlichen Konstellation (Krisenabfindung, Klagenkonflikt und Arbeitslosigkeit) die Konjunktur für derartige monarchistische Machwerke fastlich ist, schwingt man den Klingelbeutel:

„Wer das Zustandekommen dieses Filmwerkes wünscht und sein Erscheinen für nützlich hält für unsere Generation, deren oft einzige geistige Nahrung (außer der Jugenbergsprelle und ähnlichen Geistesmüll!) zum überwiegenden Teil minderwertige Auslandsware ist, dem ist hier Gelegenheit gegeben, mitzuwirken, auf daß unsere Jugend echte deutsche Kost bekomme und sich daran kräfte“, wie im schwulstigen, übelsten Jahrmachtsdeutsch zu lesen ist.“

Unter dem Vorsitzenden des republikanischen Ministers Held und unter der „Schirmherrschaft“ Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen“ der bayrischen Republik, Kurprinz, heißt man zur misera plebs hinab, zwecks Zeichnung von Anteilscheinen, deren Inhaber mit 90 % am Gesamtgewinn beteiligt sind. — Sollte der Film den erwarteten materiellen Erfolg nicht bringen, so wird man die Zeichner sicherlich gelegentlich der Auszahlung von einigen Hundert Millionen an die Fürsten befriedigen können! —

Was tut die Republik? Was hat sie bis jetzt getan? — Nichts, wieder nichts und noch einmal nichts! — Die verantwortlichen und berufenen Stellen haben es seit 1918 nicht verstanden, dem republikanischen Gedanken Sympathien zuzuführen, Freunden der Republik das Rückgrat zu stärken in ihrem harten Kampfe gegen Reaktion, Lüge und Verhöhnung.

Wie anders sind die Verhältnisse in Frankreich, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Dort der geschickten Propagierung der republikanischen Staatsidee in diesen Ländern sind monarchistische Bestrebungen — wenn solche dort in nennenswertem Maße überhaupt existierten — von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Nun hat es auch bei uns Filme von republikanisch-erzieherischem Wert gegeben, wie zum Beispiel: „Die Gezeichneten“, nach dem bekannten Roman von A. Wadelung, ein erschütterndes Werk aus dem Ruhland von 1905 mit seinem revolu-

tionären Erschütterungen und Tragödien. Denn: „Luise Millerin“, nach Schillers „Kabale und Liebe“, das Treiben an einem deutschen Duodezistenhofe schildern, dessen Regent keine Landeskinder verkauft, um seine Mätressen zu bezahlen, und den „Schiffersfilm“ endlich, der die Jugend unseres Dichters unter der militärischen Frucht Karl Eugens von Württemberg zeigt, jenes Gemaltes, welches die Geistesfreiheit brutal unterdrückte und den Dichter Schubarth jahrelang in einem läufigartigen Verließ auf der Beste Höhenasperg schmachten ließ.

Alle diese Werke hatten ihrer betont republikanischen Tendenz wegen damals schwer mit dem Widerstand jener Kinobesitzer zu ringen, welche mit „Arcturion“ und ähnlichen Filmen allzulebende Geschäfte machten. Heute ist die Lage eine andere. Filme wie: „Freies Volk“ und der Riesenerfolg des von der genannten Organisation „Proletkult“ hergestellten „Panzerkreuzer Potemkin“, (welcher in ganz Berlin stürmisch gefeiert wurde) und von der gesamten einflussreichen Presse einstimmig gefeiert wurde) beweisen, daß die Massen den republikanischen Film mit der Seele suchen, der ihnen Halt, Richtung und Begeisterung gibt! — Die Kinobesitzer haben mit diesen Filmen überfüllte Häuser erzielt und werden sich in Zukunft bestenfalls republikanischer Tendenz gegenüber nicht mehr ablehnend verhalten.

Noch aber fehlt der große Film der deutschen Republik!

Der Film, welcher die großen Traditionen des republikanischen Gedankens in Deutschland und dem Bruderlande Oesterreich lebendig macht, der unserer einseitig beeinflussten Jugend und uns das Parlament der Paulskirche zeigt, die Kämpfe unserer Väter auf den Barricaden von 1848 in Berlin und Wien vor Augen führt, wo unter den heiligen Farben Schwarz-Rot-Gold Studenten, Arbeiter und Bürger Schulter an Schulter, ohne Unterschied von Nationalität und Konfession, eine und freies Geistesleben gegen die Reaktion und Kanonen der Reaktion, Feinde deutscher Eigenbelei und dynastischer Eifersüchte kämpfen und — zu sterben wußten!

Dieser Film, der begeistern und bestärken soll im Kampf um unser Ideal: die großdeutsche, schwarz-rot-goldene Republik — dieser Film soll und muß geschaffen werden! —

Er kann hergestellt werden, wenn jeder Republikaner sein Scherlein beisteuert, wie es bei den Reaktionen der Fall ist! D. W.

Volkswirtschaft

Günstiger Geschäftsstand der Reichsbahn-Gesellschaft

Die Veröffentlichung des Geschäftsberichts der Reichsbahn-Gesellschaft für die 15 Monate von Oktober 1924 bis Ende Dezember 1925 fällt zeitlich zusammen mit dem Beschluß, einen Teil der Vorzugsaktien des Unternehmens zur Kapitalbeschaffung zu verwerfen. 150 Millionen Mark neues Kapital soll durch Unterbringung von Vorzugsaktien der Reichsbahn auf dem freien Kapitalmarkt beschafft werden. Die Aktion wird in der Weise vollzogen, daß nicht etwa die Vorzugsaktien selbst

dem freien Handel übergeben werden, sondern lediglich Anteile auf solche Stücke, deren Original bei der Reichsbahn als Treuhänderin hinterlegt sind. Auf diese Weise wird verhindert, daß stimmberichtigte Vorzugsaktien ins Ausland wandern können. Die Aktienanteile bleiben jedoch den Inhabern der sogenannten Zeittitel (Anweisungen). 50 Millionen Mark sind bereits von der Reichsbahn und von öffentlichen Banken übernommen, die übrigen 100 Millionen werden zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

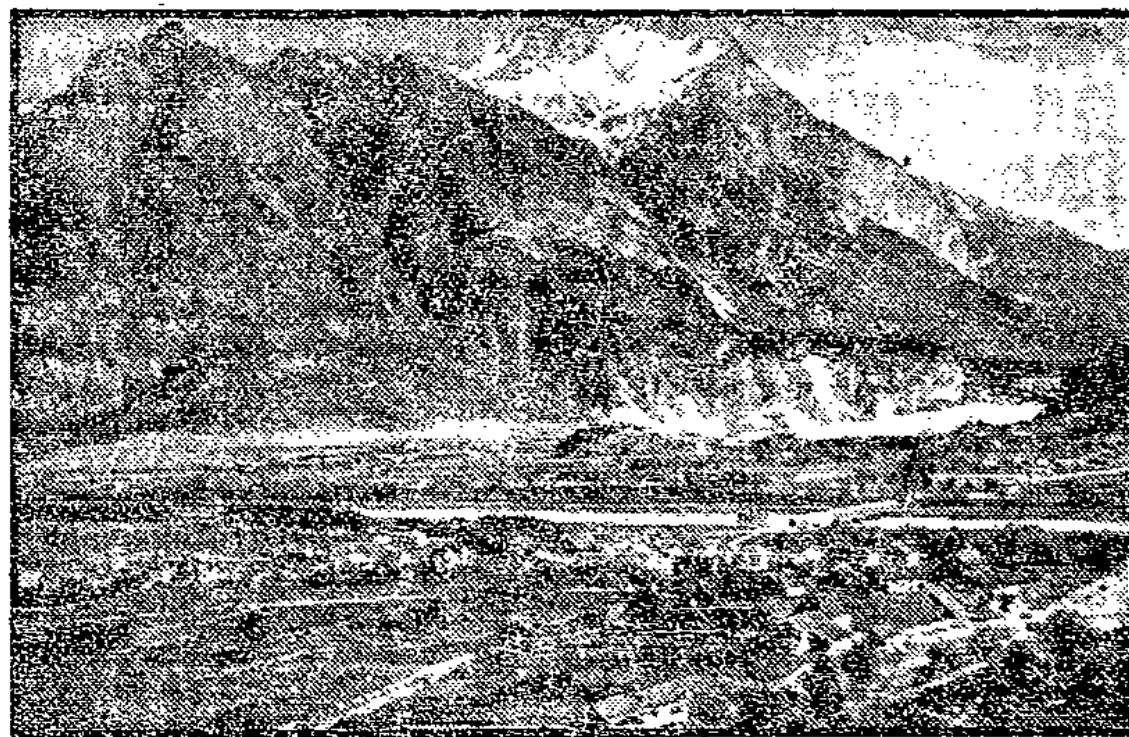
Die wichtigsten Zahlen für die Einnahmen und Ausgaben der Reichsbahn in den 15 Monaten des Geschäftsberichts sind bereits der Öffentlichkeit bekannt. Eingekommen wurden aus dem Personenverkehr 1,7 Milliarden, aus dem Güterverkehr 3,5 Milliarden Mark, aus sonstigen Einnahmequellen 0,5 Milliarden Mark, insgesamt 5,7 Milliarden Mark. Die Ausgaben im Geschäftsjahre von 4,9 Milliarden Mark entfallen mit 3 Milliarden Mark auf persönliche, mit 1,9 Milliarden auf sachliche Ausgaben. Der verbleibende Betriebsüberschuss wird folgendermaßen verteilt:

- 399 Millionen für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen,
- 113 Millionen als Zuweisung zur gesetzlichen Ausgleichsrücklage,
- 150 Millionen für Abschreibungen und Rückstellungen,
- 156 Millionen als Reingewinn, der vorgetragen wird.

Auffallend an der Bilanz, deren Einzelheiten sicherlich noch zu mancher Kritik Anlaß geben werden, fällt die außerordentlich günstige Entwicklung der Kassenverhältnisse auf. Kasse und Bankguthaben betragen bei der Eröffnungsbilanz vom 1. Oktober 1924 nur 162,8 Millionen Mark, Ende 1925 jedoch das Dreifache, nämlich 488,75 Mark. Die Beteiligungen an der Verkehrs-Kreditbank und an der Mitropa stehen mit 6,5 Millionen niedrig zu Buch; fülle Nejeren steden offensichtlich auch in der vorläufigen Bewertung der Betriebsvorräte, die mit 483,4 Millionen Mark gegen 631,6 in der Eröffnungsbilanz weitestlich niedriger angelegt sind.

Das Geschäftsergebnis des größten Betriebsunternehmens der Welt steht also in schroffem Widerspruch zu den pessimistischen Begründungen, die die Reichsbahn immer wieder für ihre Lohn- und Personalpolitik geachtet hat. Dabei schleppt, wie jetzt offen zugegeben wird, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch noch viel totes Kapital mit sich herum: 5000 Lokomotiven und 80 000 Wagen liegen brach und können nicht ausgenutzt werden. Auf der anderen Seite sind viele wichtige Arbeiten, so insbesondere Elektrifizierungsarbeiten bei Stadt- und Vorortstrecken, Erneuerung des Oberbaues usw. unterblieben. Man kann also nicht sagen, daß in den vorangegangenen Jahren der Inflation, was es galt, die Reparationsverluste der Reichsbahn auszugleichen, sonderlich glücklich gewirtschaftet worden wäre. Trotzdem ist das Geschäftsergebnis ein durchaus günstiges, und das, obwohl der weitaus größte Teil der Güter am Schluß des Geschäftsjahres rund 80 % nicht zu Normaltarifen, sondern zu dem billigeren Ausnahmestufen befördert worden ist. Im Hinblick auf diese Tatsachen erscheint es unverständlich, wenn der Geschäftsbericht der Reichsbahn die Lohnpolitik damit begründet, sie habe „ihre Arbeiterlöhne an die Löhne vergleichbarer Industriearbeiter anzupassen.“ Tatsächlich hat die Reichsbahn als wirtschaftliches Unternehmen diejenigen Löhne zu zahlen, die zur Erzielung der bestmöglichen Betriebsleistung erforderlich sind. Wenn die Privatindustrie dazu nicht in der Lage ist, so kann das kein Hindernis sein, weil ja jedes andere Verfahren eine Prämie auf die Unwirtschaftlichkeit und Rückständigkeit privater Betriebe wäre.

Die letzte deutsche Monarchie



ist das Fürstentum Liechtenstein, dessen jetzige Lage unser heutiges Bild zeigt. Liechtenstein ist nur 159 Quadratkilometer groß und hat 11 500 Einwohner, ausschließlich katholische Deutsche. Dieses kleinste Fürstentum Europas, dessen Serenissimus Johann II., Fürst von und zu Liechtenstein, bereits im Alter von 88 Jahren steht, hat noch eine „verfassungsmäßige, im Mannesstamme des gleichnamigen Hauses erbliche Monarchie.“ Liechtenstein erhielt seine volle Unabhängigkeit 1806, war 1815 bis 1866 Mitglied des Deutschen Bundes und am Weltkrieg unbeteiligt. Die frühere Verbindung mit Oesterreich wurde aufgehoben, 1920 schweizerische Währung und Post und 1924 schweizerische Zölle eingeführt, wie auch die Vertretung des Landes im Auslande heute durch die Schweiz geschieht. Das Ländchen kennt keine Wehrpflicht, jeder Wehrfähige unter 60 Jahren ist aber zur Landesverteidigung verpflichtet.

Das Silber Schiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

(8. Fortsetzung.)

Da sprang der Alte hoch und wollte ihn anfahren, taumelte aber rücklings gegen die Wand und sank zu Boden. Ein großer Mann mit einem dunklen Rinnbart brachte ihn endlich dem Jungen nach in die Wohnstube. Am Eingang der Terrasse hatte der Alte auf und wollte allein weitergehen. Der Große hob ihn wie ein Spielzeug hoch und liefernte ihn vollends der Mutter ab, ja, wartete, bis er zu Bett gebracht worden war. Die Mutter sah dem Manne dankbar in die Augen. Auch er blickte die Mutter groß und lange an und schritt dann kopfschüttelnd hinaus.

Schiedsal

Am nächsten Morgen weckte der Vater Harm und Matten und Laten und ging auf den Minutenschlag aus der Tür. Der Kaffee stand heiß auf dem Küchentisch und die Brotkrumen lagen wohlgeordnet im Brotkorb. Die nächsten Tage waren still — feindlich. Harm und Matten blieben sich nicht ein einziges Mal den ganzen Tag. Die Mutter sprach kaum ein Wort. Der Vater sah nach dem Abendbrot und rauchte ruhig seine Pfeife. Selbst die kleine hiddelfeige Schweizer Wanduhr, ein Erbstück vom Onkel Eduard, schien verhalten zu sitzen.

Am einem solchen Abend war es, als es an die Tür klopfte und derselbe großgewachsene, dunkelbärtige Mann mit langen Schritten in die Stube trat und Guten Abend wünschte.

Der Vater fuhr vom Sofa auf und sah ihn durchdringend an. Die Adlernäse hat hat nach ihm: „Was wünschen Sie?“

Der Große sah nur lächelnd auf ihn nieder.

Die Mutter lächelte auch. Der Vater sah es. Es war, als ob etwas in ihm zusammenbräche. Er griff nach seinem Hut und kurzle Wortes aus der Wohnung.

Harm sah ihn an. Das summe Spiel zwischen der Mutter und dem Manne mißfiel ihm. Er wußte nicht, warum. Aber alles, was Leben in ihm war, wartete, was nun geschehen würde. Der Vater würde wiederkommen. Vielleicht mit einem Nachbarn. Vielleicht mit der Polizei. Doch der Vater allein gegen diesen Mann nichts ansprechen konnte, fühlte Harm deutlich. Er mehrte an Hans Festing denken, den Stärksten in der Terrasse, der drei Tage lang deren Eingang beherrschte hatte und auch ihn nicht

hinausließ. Morgens kam Harm darum zu spät in die Schule und kriegte von dem dicken kleinen Hinz ein paar „kurze Ohrfeigen“, wie er das nannte. Der Weg von der Schule nach Hause war ein einziger Wettkampf. Und am Nachmittag wagte Harm nicht einzuholen. Hans Festing lauerte irgendwo in einem Hauseneingang. Da lachte die Mutter hart auf und trieb ihren bald zwölffährigen Jungen dem Ausgang der Terrasse zu.

Hans Festing stürzte sich mütend auf ihn. Die Mutter sprang herzu, griff den großen starken Bengel bei den Schultern, schützte ihn und schlug ihn, wohin ihre schnelle Hand traf. Einen Augenblick hatte es ausgesehen, als wollte der Junge sich zur Wehr setzen. Dann nahm er plötzlich Reißaus. Seitdem hatte die Terrasse Ruhe vor ihrem Tyrannen. Harm aber fühlte, daß er keine Mutter lieb habe. Er hätte sie auch lieb gehabt, wenn sie gar nicht seine Mutter gewesen wäre. Als er später die Jungfrau von Orleans las, hatte sie für ihn in den höchsten Affekten der Begeisterung der Mutter Gesicht.

Harm wartete mit seinem ganzen Wesen des Vaters. Der fremde große Mann sprach mit tiefer, warmer Stimme, auch zu den Kindern. Nur Harm wich keinen Blicken aus, hörte bewußt seinen Worten nicht zu. Nur einmal ertappte er sich doch dabei, zugehört zu haben. Als nämlich der große Mann von seinen Seefahrten erzählte in breiten Sätzen, die wie die breiten Wogen des Ozeans waren im Auf und Ab. Das nächste Mal wollte er ihnen auch seine Stützenmappe mitbringen mit Zeichnungen von Palmen und Pinien, von Quallen und Korallen.

Das nächste Mal? Harm war mit einem Schlag wieder in der alten Gedankenrichtung. Kam der Vater nicht?

Der große Mann verabschiedete sich ruhig-höflich und ging. Er mußte sich beinahe unter der Haustür bücken.

Die kleineren Brüder gingen zu Bett. Die Mutter gab jedem Kind einen Kuß und nahm ruhig ihre Nähzeug her. „Geh' ins Bett, Jung! Du siehst müde aus!“ sagte sie und wollte Harm übers Gesicht streichen. Er wich ihrer Hand aus. Endlich — Harm hatte zu zeichnen angefangen, weil ihm die Augen sonst zu fließen — kam der Vater. Er war stark angetrunken und brüllte Drohungen vor sich her, die aus dem schwanfenden Körper heraus lächerlich wirkten.

Er wollte sich auf einen Stuhl setzen und alit vorbei auf den Boden. Die Mutter legte ihr Nähzeug fort und half ihm hoch, wie man einem Kind hochhilft, das hingefallen ist.

Harms Augen waren wieder ganz groß und wach geworden. Er suchte des Vaters Bild. Der ging überquer und spürte nichts davon.

Da brach in dem Sohn das letzte Band, das ihn mit dem Vater verknüpfte hatte. Er gab der Mutter willig den Gutenacht-Kuß und ging zu Bett. Er hörte noch, wie der Vater wiederholt lieblosend gegen die Mutter zu reden begann. Ihm war, als lösch jemand das Licht aus. Dann schlief er. Oder schlief er nicht? Es blieb lebendig in ihm. Ida Rätz kam auf ihn zu und sagte: „Wenn ich mal groß bin, wirst du mein Mann!“ Und plötzlich hatte sie der Mutter Gesicht und küßte ihn heftig. Dann glitt der Vater an ihm vorbei. Er prahlte, er könne fliegen, schwang eine Art Segel um sich herum und hob sich wirklich ein wenig aufwärts, daß er sogar in freier Luft schwebte. Auf einmal überschlug er sich und lag rückelnd zu Harms Füßen.

*

Die Schmuckterrasse war in hellem Aufbruch. Beim Grünhüter Hildebrandt wie beim Brothändler Telschapp gab es auf den kleinsten Kauf eine Zugabe Moral. Die Ehefrauen rissen die Augen auf und rangen die Hände, die mageren umeinander, die dicken über dem Bauch. Und diese und jene hatte die beiden zusammen gesehen. Ja, Arm in Arm. Na, und wenn der alte Herr Störmer auch mal über den Dursi trank, ja, das war doch kein Grund. „Und was sollen wir denn sagen!“ Und die Dreißigerfrau Dreierich machte ihren dicken Kopf auseinander, daß die Strähnen ihr um den runden Rücken hingen und prahlte: So hätte ihr Jürzen sie necklich über die Diele gezogen, als er betrunken war. Und nachher sei er um so lieber zu ihr gewesen — so lieb! Aber ja — seufzten sie: überall käme mal was vor. Aber gleich mit einem anderen haken und vor öffentlich und regelmäßig. Na — und das sei doch klar vor aller Augen. Na — man würde's ja bald gewahr werden. Und dabei diese Unschuld. Und dieses Rajenhochheben. Ja, das sei immer so: Die keinen Finger in Wasier kippen, die kippen beide Hände in den Dred. Der Mutter selber aber sagte keine all der Unfläczerinnen ein Wort. Sie grüßten sie mit selbstverständlicher Unterordnung wie vorher. Bei Hildebrandt oder Telschapp holten nur Harm oder Matten. Wenn die Mutter einholte, ging sie weiter zu den Läden der Lindengasse, worüber der Vater oft brummte, weil es dort teuer sei.

Jeden Donnerstagnachmittag sah die Mutter lange vor dem Spiegel in der Schlafkammer — es roch nach immer nach angefangenem Haar — zog ihr gutes Kleid an und ging aus. Sie sagte zu ihrer Schwester Emma. Sie wollten sich zusammen in der Stadt umsehen. Es seien überall Faserkäufe.

(Fortsetzung folgt)

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur silbernen Hochzeit herzlichsten Dank H. Wulf u. Frau (8112) Karlstraße

Nach kurzer Krankheit starb am Sonntag unser lieber Bruder (8115)

Wim Facklam
im 28. Lebensjahr.
Tief betrauert von seinen Brüdern und Angehörigen
Hans Facklam und Frau
Otto Facklam und Frau
Fritz Facklam und Frau
Beerdigung am Donnerstag, dem 24. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, Kapelle Bormwerf

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle
L O B E C K

Am 21. ds. Mts. verstarb unj. treuer Kollege
Georg Höppner
Ehre (8107) seinem Andenken!
Beerdig. am Freitag, dem 25. Juni nachmitt. 3 1/2 Uhr, Kapelle Bormwerf.
Die Ortsverwaltung

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter
Auguste Verter
geb. Pfeiffer
im 57. Lebensjahr. In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.
Lübeck, den 22. Juni 1926. (8116)
Trauerfeier findet am Freitag, dem 25. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle in Schlutup aus statt.

Star-Karten!
Danksagung
Allen Verwandt., Freunden und Bekannten lagern wir für die herzlichste Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unj. treuherzigen Mutter, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und trostreichen Worte am Grabe unseren tiefempfindlichen Dank. (8123)
Heinrich Boye und Familie

Transporte aller Art
Bereins- u. Gesellschaftsfahrten
mittels Kraftfahrzeuge
übernehmen billigst (8119)
Reiher & Schwarz
Gloxinstraße 10a Fernruf 1168

Glasarbeiten aller Art u. Zubehör
O. Tauchnitz,
Fensterglasbandlung (8099)
Fernruf 2508, Fleißstraße 35

Dr. Lüth
von der Reise zurück
Frühe Margarine
Eigeln ... 80
Bagner ... 85
Porzellan ... 90

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.—
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.—
Gebrüder Helm
Unterstraße 11/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Hauptstr. (8095)

Öffentliche Versteigerung
am Freitag, dem 25. ds. Mts. vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Büf., Vertik., Schreib- u. a. Tische, Sessel, Stühle, Sofa, Charrelongue, Bilder, Spiegel, 1 Federklubstisch, 2 Nachtschränke, 1 Bücherschrank, 1 Kontorschreibtisch, Schreibstisch, Schreibmaschine, dunkel Eich. Büfett, dunkel Eich. Ausziehtisch, 6 dunkel Eich. Lehnstühle mit Blüschpolster, 1 Sofa mit rotem Blüschbezug, 2 gr. Palmen (Wönitz), 6 Palmen (Kenzie), 1 Palme (Lapante), 1 Antenne, Radioapparate mit Zubehör, 1 Regulator, 1 Metallfuge, 1 Schleifmaschine, 1 elektr. Motor, 1 Werkbank mit 4 Schraubstöcken, 17 Korkenzieher, 1 Herren-Fahrrad, 1 Partie Uhren u. Silberachen, 2 Krjit.-Wasen, 1 lederner Handkoffer, 1 Schappels, div. Kinderpielzeug, Zigarren und Zigaretten,
ferner:
1 Opel-Kraftwagen
4 So. (8129)
4 Hühner
Die Gerichtsvollzieher
Ehepaar sucht 1-2 leere Zimm. u. Kochgelegenh. Ang. u. H 570 a. d. E. d. 3.

la. Limburger 20
Fetter — fetter
Liliter-Käse
la. Qualitätsware sonst 22 1.—
Jetzt nur **60**
Max Pauls, Käselager
Gr. Burgstraße 48

Gr. Leihhausversteigerung
am 7. Juli 1926, morgens 10 Uhr, im Auktionshaus von R. Bruhn, Fißstraße 35
Es werden folgende Pfänder öffentlich meistbietend versteigert:
Nr. 17 224, 17 225, 18 417 sowie von 1218—2253, als
goldene und silberne Herrenuhren, Armbanduhr, goldene Herrenketten, einige goldene Kettenarmbänder, Trau- und Brillantringe, silb. Löffel, Operngläser, 1 Pelzjacke, gefüllte Decken, Wäsche, Garderobe, einige Marmorstühle, u. v. m.
G. Helsing
Kuxstraße 113, Fernruf 1964

Eleganter Bubenkopf
Haarschnitt erhalten Sie bei
Albert Schütt, Boozstraße 2 (Kant)
512) Herren- und Damen-Frisiersalon
Straßenbahnhaltestelle 3 und 11

Schülermützen sämtlicher Schulen
la. Tucho — Eigene Verarbeitung
E. Spurmann Nachf.
K. Storch — 10 Fünfhausen 10

Erklärung!

- Die demokratische Fraktion hat die Angelegenheit Dr. Neumann selbständig und ohne jede Fühlungnahme mit der sozialdemokratischen Fraktion entschieden und hat ihren diesbezüglichen Beschluß einstimmig und in Konsequenz ihrer politischen Einstellung gefaßt.
- Dieser Stellungnahme hat sich eine zu diesem Zwecke einberufene Mitgliederversammlung der demokratischen Partei mit überwiegender Mehrheit angeschlossen.
- Herr Eckholdt hat lediglich als Sprecher der Fraktion diesen Beschluß in der Bürgerschaft vertreten.
- Die demokratische Fraktion hat erst zu der Senatswahl Stellung genommen, als die Einberufung des Wahlausschusses dies erforderlich machte ohne die Anwesenheit und Mitwirkung des Herrn Eckholdt.
- Die demokratische Fraktion hat gemeinsam mit einem Ausschuß des Parteivorstandes die Kandidatenfrage entschieden und Senator a. D. Stubmann, Hamburg, in Vorschlag gebracht, dessen Kandidatur jedoch aus verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, an den sonstigen sich entgegenstellenden Widerständen und an der schließlich erfolgten Ablehnung des Herrn Dr. Stubmann selbst scheiterte.
- Erst dann hat die Fraktion mit dem beigegebenen Parteiausschuß Herrn Eckholdt genannt. An diesem Beschluß hat Herr Eckholdt persönlich nicht mitgewirkt.
- Der berichtete Massenaustritt aus der Partei ist unrichtig. Den wenigen Abmeldungen — 21 — stehen eine Reihe von Beitritts-erklärungen und Sympathiekundgebungen aus Lübeck und aus dem Reiche gegenüber.

Lübeck, den 21. Juni 1926. (8117)

Die demokratische Bürgerfraktion und der derselben für die Senatswahl beigegebene Parteiausschuß.

la. Limburger 20
Fetter — fetter
Liliter-Käse
la. Qualitätsware sonst 22 1.—
Jetzt nur **60**
Max Pauls, Käselager
Gr. Burgstraße 48

Gr. Leihhausversteigerung
am 7. Juli 1926, morgens 10 Uhr, im Auktionshaus von R. Bruhn, Fißstraße 35
Es werden folgende Pfänder öffentlich meistbietend versteigert:
Nr. 17 224, 17 225, 18 417 sowie von 1218—2253, als
goldene und silberne Herrenuhren, Armbanduhr, goldene Herrenketten, einige goldene Kettenarmbänder, Trau- und Brillantringe, silb. Löffel, Operngläser, 1 Pelzjacke, gefüllte Decken, Wäsche, Garderobe, einige Marmorstühle, u. v. m.
G. Helsing
Kuxstraße 113, Fernruf 1964

Eleganter Bubenkopf
Haarschnitt erhalten Sie bei
Albert Schütt, Boozstraße 2 (Kant)
512) Herren- und Damen-Frisiersalon
Straßenbahnhaltestelle 3 und 11

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am Sonntag, dem 27. Juni, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr findet die
Wahl eines Delegierten
zur Generalversammlung in folgenden Lokalen statt

- Gewerkschaftshaus;
- Restaurant Groth, Kottwitzstraße;
- Restaurant Martiens, Lindenstraße;
- Restaurant Brohmsstrug;
- Restaurant „Weißer Engel“;
- Restaurant Luiseplatz;
- Moisling; Kaffeehaus;
- Schwartz; Kaffeehaus Transvaal;
- Zandenburg; Diebolds Gesellschaftshaus;
- Siems; Weißer Stein.
- Rückig; Dieckmann;
- Schlutup; Sabarowski.

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, welches mit seinen Beiträgen nicht länger als 6 Wochen im Rückstand ist.

Als Kandidaten sind aufgestellt:
A. Löwig, Erbstmann Warncke
E. Klann, Erbstmann Dürkop
Es ist die Pflicht eines jeden Verbandskollegen, sich an der Abstimmung zu beteiligen. (8097)
Die Ortsverwaltung.

Adlershorst
Morgen Donnerstag: (8095)
Tanzkränzchen

I. Fischerbuden
Heute Mittwoch abend: (8094)
Konzert und Tanzfestlichkeit

Schülermützen sämtlicher Schulen
la. Tucho — Eigene Verarbeitung
E. Spurmann Nachf.
K. Storch — 10 Fünfhausen 10

Grundeigentümer-Verein 30 Stadelstr. 2. B.
Generalversammlung
zur Beschlußfassung über einen Antrag auf Auflösung des Vereins und Beerdigung des Vereinsvermögens
am Sonnabend, dem 3. Juli 1926, abends 8 Uhr im Vereinslokal von Dose (810)
Der Vorstand

Weißer Engel
Dr. Gortler-Ball
am Sonnabend, dem 26. Juni (8110)

Heute
der beliebte heitere
Familien-Abend
in der (8106)
FLEDERMAUS
Hochwogende Stimmung, brillantes Programm
Unerreichte Tanz-Sport-Kapelle
Kaffee, Bier, Wein, sowie sämtliche Getränke werden zu soliden Preisen auf allen Plätzen verabf.
Eintritt 50 Pfg.

Internationaler musikwissenschaftlicher Kongreß
in Lübeck, 22. bis 24. Juni 1926
Konzerte
mit Werken altlückischer Meister

- Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr, Marienkirche: Werke von Franz Tunder und Dietrich Buxtehude
Solist: Professor Alfred Sittard, Hamburg
Städtisches Orchester
Vereinigung für kirchlichen Chorgesang
Fritz Bähneke, Professor W. Stahl
Professor K. Lidtward
- Donnerstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, Kammerkonzert in d. Aula des Johanneums
Violine: K. Kundrat, Violoncello: E. Gorbach
Cembalo: Fräulein Anna Linde-Berlin
Mitglieder des städtischen Orchesters (8100)
Eintrittskarten zu je 2.— RM. (Schüler die Hälfte) im Vorverkauf bei Ernst Robert und abends am Eingang der Marienkirche bzw. Johanneums-Aula.

HAKA-THEATER
Heute Mittwoch (8118)
Groß-Kampf-Tag
3 Sensations-Entscheidungskämpfe
Wannick gegen Aroküll
Peter Kopp gegen Madrall
Auf vielseitigen Wunsch aller Besucher Petersen-Kopenhagen einen Gegner zu stellen, der ihm auch gewachsen ist, sind sich der Kampfleiter und die unparteiischen Schiedsrichter einig geworden, dem brutalen Dänen den Lübecker Regien gegenüberzustellen und findet dieser Kampf heute statt:
Petersen gegen Regien
Varieté 8 Uhr Ringkampf 9 1/2 Uhr

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck
Sitzung
der (8111)
Betriebsräte und Vertrauensleute
am Freitag, 25. Juni abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Die Ortsverwaltung

„Blattb. Verein“
„Gesangsabteilung“
fiert Sonntag, denn 27. Juni im Kolosseum
im Sommerball
in 102)
De Sänger
Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter
Generalversammlung
am Freitag, 25. Juni abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Wahl der Delegierten zur Generalversammlung
Neuwahl der Ortsverwaltung, Innere Kassensangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheiner erwartet (8104)
Die Ortsverwaltung.

Bücher
sind Freunde
Bücher
sind Gefährten

Kranke
Frau
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Schülermützen sämtlicher Schulen
la. Tucho — Eigene Verarbeitung
E. Spurmann Nachf.
K. Storch — 10 Fünfhausen 10

Gute Bücher
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Schuhwaren
nur erstklassige Fabrikale, äußerst preiswert
CHR. REBIEN
Schwonekenquerstr. 25

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 23. Juni.

Der Schirm im Wandel der Zeiten

In Deutschland besitzt der Schirm noch keine allzu große Tradition. Aus den zuverlässigsten Geschichtsdaten, die wir über seine Einführung besitzen, geht hervor, daß er zuerst im Jahre 1755 von einer Nürnberger Firma nach französischen Mustern hergestellt wurde. Freilich konnten sich die Frauen nicht gleich mit dieser neuesten Errungenschaft abfinden, und die Männer bemühten ihn zunächst überhaupt nicht. Dazu mag wohl zum größten Teil seine Plumpheit und seine für unseren Maßstab ungeheure Größe beigetragen haben. 50 Jahre später finden wir ihn jedoch über ganz Deutschland verbreitet. In der Wiedermeierzeit trugen ihn die Bürger mit Würde und Behagen und er wurde das Symbol dieser gemüthlichen und vorsichtigen Epoche, zu dem allerdings bei den Männern als Beweisstück der Volljährigkeit noch der Zylinderhut hinzukam.

Trotz seiner kurzen Vergangenheit in Deutschland kann der Schirm jedoch schon auf eine zwei- bis dreitausendjährige Geschichte zurückblicken. Im Orient war er das Symbol von Ansehen und Macht, das Vorrecht der höchsten Gesellschaftskreise, und hat sich diese Eigenschaft dort bis in unsere Zeit hinein bewahrt. Es wäre nicht möglich gewesen, daß in China ein Mandarin hätte erscheinen können, ohne von einem Diener mit dem unvergleichlichen Schirm begleitet zu werden. Ein altes Relief in Ninive stellt einen Fürsten dar, über dessen Haupt ein Sklave den Schirm als Zeichen der Würde hält. Auch in indischen Legenden wird der Schirm erwähnt. Noch vor 75 Jahren überraschte der Herrscher von Birma die aufstrebende Welt mit einer für jene Zeit besonders seltsamen Proklamation, in der er sich zum „König über 24 schirmtragende Fürsten“ erklärte.

In Europa haben Griechen und Römer den Schirm eingeführt. Die niedlichen kleinen Schirme waren nicht in hohem Maße praktisch verwendbar, sondern mehr Luxusgegenstand und deshalb auch nur von den Damen der Gesellschaft getragen, von den Männern jedoch verschmäht. Ob der Schirm zu jener Zeit schon zusammenlegbar war, geht aus den geschichtlichen Uebersieferungen nicht hervor, doch läßt eine Stelle in dem Lustspiel „Die Ritter“ von Aristophanes darauf schließen, in der es heißt: „Denn Deine Ohren waren aufgespannt grad wie ein Sonnenschirm und klappten wieder zu.“ Im 16. Jahrhundert wurde der Schirm in Italien geradezu populär und nicht mehr nur von den höheren Gesellschaftskreisen, sondern auch vom Volke getragen. Von Italien kam er nach Frankreich, wo er sich jedoch erst im 18. Jahrhundert unter Ludwig XV. dauernd einbürgerte. Etwa um 1725 kam der Schirm in England auf, wolle hier aber anfangs ebensowenig Anklang finden wie bei seiner Einführung in Deutschland.

Die Geschichte des Schirmes zeigt, wie schwer es ist, einen ganz allgemein nützlichen Gebrauchsgegenstand einzuführen.

Vom Wetter

ml. Der kalendariſche Sommer hat Dienstag mit reichlichem Feuerwerk von Blitz und Donner seinen Einzug gehalten, nachdem sich der Frühlingstag zuvor auf die gleiche Weise verabschiedet hatte. Die unmittelbar vorangegangene Erwärmung blieb infolgedessen besonders in ganz Norddeutschland eine Erscheinung, die ebenso rasch vorüberging, wie sie sich eingestellt hatte. In Süd- und Westdeutschland waren immerhin wieder einmal 25 Grad Wärme am Montag erreicht oder etwas überschritten worden; im nördlichen Mitteleuropa stieg das Quecksilber Dienstag bis 24 Grad Celsius, worauf eine große Zahl kurz aufeinander folgender Gewitter mit zum Teil wieder starken Regengüssen die Temperatur auf 17 bis 18 Grad Wärme herab-

Sonnentwende

Novelle von Georg Feichtinger (Wien)

An einem Sonntag war das. Im Sommer. An einem von den heißen, stillen, wie sie tommüde von dem Alltagsgram geworden, bleiern durch verlassene Gassen schlüchtern Einam trach es um Hans Freitritt, hilflos einsam sah er auf der kalten Kante seines Fenstersimses und haberte mit dem Gesicht. Glaube, ein Wunder müsse geschehen. Seine Augen tanzten lichtverlangend irgendwo auf Blütenbäumen, die nicht zu sehen waren in dem Winkelwert von Großstadt.

Da sah ihn das Schicksal. Er hörte ein Lied. „Ich muß doch gehen“, sagte er, „wer da so frühlich sein kann, um zu gehen.“

Ein Trupp junger Menschen lief unten mustzierend mit Büschen von Margueriten und Kornblumen bekränzt. Das Graue an den Hauswänden mußte davor verschwinden, und Hans fühlte plötzlich, jetzt wird da draußen außerhalb der Stadt das Korn blühen und in den blauen Himmel wachsen. Der Sommer ist da! Der Sommer! Ganz deutlich hörte er die gluckenden Stimmen der Kinder klingen. Und ein Echo davon brauste noch lange in ihm fort, obwohl die Schär längst außer Hörweite glitt.

Nachdem er gierig die neue Welt in sich gefaßt hatte, verließ er das häusliche Nest und brach ins Freie. Am Haustor lehnte Trine, die Kellnerin vom Tagelöhner Koller. Er trat an sie heran und fragte: „Hast du den Sommer schon gesehen?“ Sie schob die Schultern hoch. Nach einer kleinen, krummen Weile aber lodte sie doch die Aussicht, mit dem Studenten gehen zu dürfen und sagte zu.

Hans atmete auf, weil die letzten Häusermassen verschwunden lagen. Sein Herz klopfte und schwellte, als ihn der blumige Atem von Wiesen, Feldern und Wäldern anwehte. Wie ein Segen legte sich dieser Rauch auf sein Haupt, und plötzlich empfand er Zärtlichkeit für alles, was lebte.

Während er in solcher Stimmung, unbefümmert um den Weg, sich gehen ließ, grübelte Trine, warum sie sich mit Undacht verstellte. Sie bekehrte ihn. Näher an ihn herantretend, legte sie ihren Arm um seinen Hals. Unwillig löste er ihn von sich und herzte sie an: „Was willst du?“ Sie sagte „Hans!“ und lachte nichts. Aber ihre Augen fragten. Dann bog sie in den Wald und streifte hindurch.

Als an einer Richtung blau die Berge gegen sein Gesicht prallten, warf sich Hans mit dem Rücken gegen die Erde. Trine lächelte, kramte ihren Kamm aus der Tasche und strich ihr leises, wildweiches Haar zurück, daß es knisterte.

Hans verstand sie nicht. Er schloß die Augen in Verklärung. So stillschön schlang sich das Rauhen von Blättern um seine Seele.

drückte. Diese Gewitter wurden von den Randwirbeln eines Tiefdruckgebietes ausgelöst, das von der Nordsee durch Skandinavien in der Richtung nach dem Weißen Meer wandert. Infolge der nördlicheren Verlagerung der Tiefdruckrinne hat sich von Südwesten her höherer Luftdruck über das südbliche Mitteleuropa ausbreiten können und die Temperatursteigerung hervorgerufen; infolgedessen kann nach dem hinter den Gewittern erfolgten Einbruch von Kaltluft aus Nordwesten diesmal rascher mit Aufweitung und Wiedererwärmung gerechnet werden. Trotzdem scheint nach den bisherigen Anzeichen noch keine Gewähr für eine Stabilisierung der Wetterlage gegeben; denn vom Atlantischen Ozean nähern sich weitere Zyklogen, und es muß nach wie vor mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß deren zu erwartende Ausläufer und südliche Randwirbel alsbald von neuem Gewitter und Regenfälle auslösen werden. Die Witterungsaussichten auf weitere Sicht sind somit besonders für das nördliche Mitteleuropa nach wie vor wenig erfreulich, und man wird sich daran tun, sich vorläufig keine zu großen Hoffnungen zu machen. Für den Süden Deutschlands und die Alpenländer erscheinen im Augenblick die Aussichten zwar ein wenig günstiger, aber auch hier bleibt die weitere Entwicklung noch abzuwarten.

Der Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Lübeck

Geringe Besserung

Stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften herrschte hauptsächlich in der Landwirtschaft. Sonst traten keine wesentlichen Veränderungen ein.

Es wurden gemeldet in Mecklenburg-Schwerin 8482 (8892) Arbeitsuchende, davon 7705 (8129) Hauptunterstützungsempfänger, Mecklenburg-Strelitz 1139 (1232) Arbeitsuchende, davon 1149 Hauptunterstützungsempfänger, Lübeck 4888 (4946) Arbeitsuchende, davon 3215 (3059) Hauptunterstützungsempfänger. (Die Zahlen in Klammern bedeuten die Ergebnisse der Vorwoche.)

In der Landwirtschaft steigerte sich der Bedarf an Arbeitskräften. Rüben- und Freiarbeiter, sowie jüngere Arbeiter und Mädchen wurden lebhaft verlangt. Dagegen waren die Vermittlungsmöglichkeiten für verheiratete Arbeitskräfte nur gering. Melkmädchen fehlten.

Die Arbeitsverhältnisse in der Metallindustrie zeigten das bisherige ungünstige Bild. Während die Vermittlungsfähigkeit fast völlig ruhie, kamen ungefähr 100 Metallarbeiter (Lübeck und Rostock) neu in Zugang.

Im Baugewerbe waren teils Einstellungen, teils Entlassungen von Fachkräften zu verzeichnen. Dabei scheint ein leichter Rückgang der Arbeitsuchenden zu überwiegen. Bemerkenswert ist, daß in einigen Bezirken eine deutliche Verschlechterung für Maler festgestellt wurde.

Im Holzgewerbe und in der Möbelfabrikation wurden Entlassungen vorgenommen; nur in zwei Bezirken wurden Tischler und in einer Sägerei eine größere Zahl ungelernter Arbeiter — wenn auch nur zu vorübergehender Arbeit — eingestellt.

Die Arbeitsmarktlage im Bekleidungs-gewerbe erfuhr einen Rückgang. Die Verschlechterung der Beschäftigungs-

verhältnisse wird auf den Bezug fertiger Konfektionsware usw. in größerem Umfange als bisher (Lübeck), zurückgeführt.

Die ungünstige Lage für die kaufmännischen Angestellten blieb bis auf die Vermittlung einiger Verkäuferinnen unverändert.

In der Gruppe für ungelernete Arbeiter trat eine wesentliche Entlastung nicht in Erscheinung. Für jugendliche Arbeiter waren die Arbeitsmöglichkeiten etwas günstiger.

In der Hauswirtschaft war das Angebot weit größer als die Nachfrage. Tüchtige, erfahrene Hausangestellte mit Kochkenntnissen blieben gesucht.

Bitte, das Zahlen nicht vergessen! Eine unangenehme Sache in der geldarmen Zeit, das Zahlen. Besonders für Mitbürger, denen ein Bankkonto mangelt, und die nicht in der glücklichen Lage der gewesenen Fürsten sind, von Staate ungezählte Millionen zu „erben“. Die meisten unserer Leser sind froh, wenn sie das Nötigste zum Leben haben. Aber vom Brot allein lebt der Mensch nicht, er braucht auch geistige Nahrung und diese kostet ebenfalls Geld. Ist es auch nicht viel, was dafür aufgemendet werden kann, so muß es doch beschafft werden. Eine politische Tageszeitung ist das wenigste, was sich der Arbeiter leisten kann. Diese wird ihm von fleißigen Botenfrauen täglich ins Haus gebracht. Natürlich kostet auch der Lübecker Volksbote Geld. 90 Pfg. vierzehntäglich. Diese Groschen müssen eben da sein, so schwer es auch fällt. Unsere Zeitungsausträgerinnen klagen jedoch, daß sie bei manchen Beziehern drei- und mehrmal kommen müssen, um das Bezugs-geld zu erhalten. Das ist nicht recht! Die Frauen laufen sich schon beim Austragen der Zeitung müde Beine, da sollte man ihnen die Arbeit nicht noch erschweren. Wir möchten die Bezieher bitten, nach Möglichkeit gleich beim ersten Vorweisen der Lieferung diese zu begleichen. Wer nicht in der Lage ist, alle 14 Tage zu bezahlen, kann es ja wöchentlich tun. Wir hoffen, daß diese freundliche Mahnung nicht vergeblich getan ist. Sie geschieht im Interesse unserer nimmermüden Mitarbeiterinnen.

Ferienurlaub auf dem Privatwall. Bisher sind bereits eine Reihe von Teilnehmern und Teilnehmerinnen für den Ferienkursus angemeldet, der in der Zeit vom 22. bis 29. August auf dem Privatwall stattfinden soll. Von verschiedenen Seiten sind außerdem noch Meldungen in Aussicht gestellt, jedoch noch nicht erfolgt. Um die Möglichkeit weiterer Einzelanmeldungen noch offen zu halten, wird die Frist um drei Wochen, d. i. bis zum 15. Juli, verlängert. Vielleicht glaubt mancher, heute noch nicht übersehen zu können, ob er in der vierten Augustwoche frei sein wird und so wird ihm mit der Hinausschiebung des Meldestermins Gelegenheit gegeben, sich noch einmal zu überprüfen. Er wird bei reichlichem Nachdenken die Ueberzeugung gewinnen, daß er besser und billiger seinen Urlaub nicht verbringen kann, als wenn er nach dem Privatwall geht.

Zum nordwestdeutschen Jugendtag am 31. Juli und 1. August in Lübeck werden 3000 Quartiere für auswärtige Teilnehmer, Arbeiterjüngens und -Mädels, benötigt. Arbeiter, Parteigenossen, helft uns, unsere Jugend in Privatquartieren unterzubringen! Anmeldungen nehmen die Funktionäre der Sozialistischen Arbeiterjugend, die Betriebsräte und das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei entgegen. Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsverein Lübeck, Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Lübeck.

Berichtsbericht der Deutschen Luft-Hansa vom 22. Juni. S-W-W, Führer Wende, von Kalmö-Kopenhagen kommend brachte für Lübeck 5, für Berlin ebenfalls 5 Passagiere. In Lübeck stiegen hinzu nach Berlin 3, nach Dresden 1 Fluggast. S-W-W, Führer Wende, hatte am Nachmittag für Lübeck 1, für Kopenhagen gleichfalls 1 Passagier an Bord. Zwei weitere Passagiere flogen von Lübeck nach Kopenhagen. — Geförderter Fluggäste. Wiederum brachte das Flugzeug der Luft-Hansa von Berlin nach Schweden einen kleinen Transport geförderter

Metallarbeiter!

Sonntag, den 27. Juni

Wahl eines Delegierten zur Verbands-Generalmversammlung in Bremen

Wahlzeit von 10—4 Uhr

Wählt die Liste Löwigt!

Einmal wollte er sie bitten, ein Lied zu singen, das Lied vom Sommer. Aber es war so still, so endlos still, daß er nicht wagte, auch nur den Blick zu rühren, geschweige denn, ein Wort zu sprechen.

Hans glaubte, sie müßte alles genau so empfinden wie er. Trine aber blieb ruhig, weil sie wütend war auf ihn. Ganz anders hatte sie sich das vorgestellt. Nun lagen sie beide dumm im Graue ohne sich zu rühren.

Ihre Brust bebte. Hans träumte noch immer. Sah er denn nicht ihre schlanken, weichen Glieder, ihre weiße Haut?

Da stieß sie es roh in sein Gefühl: „Hans! Ich kann ihn nicht sehen, deinen Sommer! Ich will nach Hause.“ Dröhnend schlugen ihre kleinen Fäustchen gegen den Kopf, so ärgerte sie sich.

Er befaß ihr zu bleiben und sich zu freuen. Seine Stimme traf scharf. „Dann gib mir wenigstens Geld, wenn du sonst nichts zu schenken weißt.“ schrie ihr Atem heiß. Weit bog sie den Kopf nach vorne.

Verständnislos, unsicher sah er sie an. Dann begann er langsam zu begreifen, was sie meinte, was sie wollte.

Sie sah den Ausdruck auf der Oberfläche seines Gesichtes. Es war Jörn. Sie spürte Angst und lief fort, hielt ihre Haare in Verwirrung und hörte sein starrtes Lachen. „Narr,“ rief sie zurück.

Einen Augenblick stand Hans unschlüssig, bis es ihn packte, ihr nachzulaufen. „Trine, du sollst es haben dein Geld. Alle sollt ihr es haben, das Geld.“ Er sah plötzlich viele Gesichter um sich her, die ihre Hände gierig nach ihm ausstreckten. „Narr,“ höhnten sie ihn. Der Boden begann zu schwanken. Ihn verließ die Kraft zu folgen. Da raste er taumelnd und schrie nach Gott, daß er die Erde erlöse, weil sie die Menschen nicht mehr halten kann.

Doch die Erde hielt sie alle noch; nur ihn nicht, der das Menschliche nicht verstehen mochte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Erich Kunter-Verlages, Heilbronn a/Neckar.)

Maximilian und der Löwe

„Abblenden!“ schrie der Regisseur und lief durch die Arena nach dem Kreuz, an dem Maximilian hing. „Alles in Ordnung?“ fragte er nach oben. Maximilian bog den schweißenden Kopf. „Sind Sie sicher, daß er nicht böse wird?“

„Wer?“

„Der Löwe.“

„Der und böse? Mensch, der ist zahm wie ein Kind...“

„Könnte man nicht doch lieber die Scene streichen?“

„So sehen Sie aus!... Den Clou des Films... So was ist noch nicht dagewesen: ein Löwe wird in die Arena los-

gelassen, um einen christlichen Märtyrer zu zerreißern, und jetzt ihm die Füße! Lubitsch würde mir glatt 1000 Dollar für diese Idee zahlen.“

„Wenn er mich aber doch zerreißt, arnkait meine Füße zu ledern.“

„Das brauchen Sie von August nicht zu befürchten.“

„Wer ist August?“

„Nun, eben der Löwe... Nicht nur, daß er zahm wie ein kleines Mädchen ist... man hat ihn auch noch extra dafür dreifert. — Seien Sie ganz ruhig!“

„Ich kenn' mich. Wenn ich ihn sehen werde, so laufe ich weg.“

„Das können Sie nicht. Sie sind ja fest angebunden. Halten Sie still! Es geht los... Aufnahme!“

„Alright!“ rief der Operateur. August trat in die Arena.

Er war wirklich ausgezeichnet dreifert worden. Nachdem er Maximilian erblickt hatte, ging er gesenkten Hauptes auf ihn zu. Vor seinen bloßen Füßen machte er halt, sah sie sich genau an und beraus sie mißtrauisch. Dann machte er kehrt und trat majestätisch ab.

„Ihre Füße interessieren ihn nicht“ sagte der Regisseur ärgerlich zu Maximilian.

„Wenn wir es also mit anderen Füßen versuchen würden.“

klagte der Gezeugte.

„Nein, nein... Wir haben's eilig... Aber was ist da zu machen?“

„Man müßte etwas Honig auf die Füße schmieren.“ rief der Operateur, „das wird den Löwen auf den Weichmaß bringen.“

„Eine glänzende Idee! Laufen Sie schnell rüber in meine Garderobe!“ In dem kleinen Koffer ist ein Glas mit Honig.“

Man bepinselfte Maximilians Füße, und August wurde gebeten, das Spiel von neuem zu beginnen. Diesmal ging alles gut. Der Löwe legte den Honig mit höchster Freude. Aber Maximilian, dessen Füße angenehm gekitzelt wurden, konnte nicht umhin, zu lachen.

„Heilige Rita!“ schrie der Regisseur. „Sind Sie wahnsinnig geworden?“ Wenn Sie lachen, kann man doch nicht drehen. Seien Sie doch ernst. Sie Idiot!“

August, der schnell den Honig aufgelegt hatte, fuhr in seiner Tätigkeit fort, in der Hoffnung, noch einige Tropfen zu erwidern. Da die Junge dieser Raubtiere eine Art Felle von großer Härte ist, wechselte Maximilian den Gesichtsausdruck.

„Endlich! So ist's viel besser!“ freute sich der Regisseur.

Aber unter dem fortgesetzten Krachen der Junges begannen Maximilians Füße zu bluten. Das erweckte den Irrsinn des Tieres. Der Löwe biß sofort zu. Maximilian heulte auf.

„Bravo!“ schrie der Regisseur und fuhr den Operateur an: „Weiter, weiter!... Die Scene ist fabelhaft!“

Jedoch Loveit (Paris.)

Fluggäste im Durchgangsverkehr nach Travemünde. Dieses Mal war es eine Anzahl Papageien, die sich durch das Ungewohnte des Transportes durchaus nicht in ihrer Redfertigkeit beeinflussen ließen.

Grundfeuerzuschüsse. Für Hauseigentümer, die vom Wohlfahrtsamt Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen in der Zeit vom 28. bis 30. Juni im Wohlfahrtsamt statt. Näheres siehe Anzeigenteil. Die Zuschüsse zur Grundsteuer für Sozialrentner werden jedoch an den laufenden Zahltagen (5. bis 13. Juni 1926) geleistet. Näheres siehe Anzeige.

Ausstellung Lübecker Kunst außerhalb Lübeds in der Katharinenkirche. Die sechs Apostelfiguren des Claus Berg aus dem Güstrower Dom, die zu den interessantesten Stücken der Ausstellung gehören, werden am Donnerstag zum letzten Mal zu sehen sein. Am Freitag gehen sie nach Güstrow zurück. Die dortige Kirchenverwaltung hat sie zurückerhalten, da sie bei der am Sonnabend und Sonntag stattfindenden 700-Jahr-Feier des Doms, dessen schönsten Schmuck nicht entbehren will. Es sind Verhandlungen eingeleitet, um eine Rückkehr der Figuren in die Katharinenkirche zu ermöglichen. Eine endgültige Zusage ist jedoch noch nicht erreicht worden, so daß sich für alle Interessenten ein Besuch der Katharinenkirche vor dem 24. d. Mts. empfiehlt.

100 schwedische Sänger werden am 28. Juni, abends um 8 Uhr im Koliseum ein Konzert geben. Sie kamen am Freitag abend in Berlin ein und reisten am Sonntag nach Wien weiter, wo eine Reihe Festlichkeiten und Konzerte veranstaltet werden. Von Wien fährt die Truppe direkt nach Lübed.

Die alt-lübeckischen Konzerte. Zu den Konzerten des internationalen musikalisch-wissenschaftlichen Kongresses, die Mittwoch abend 8 Uhr in der Marienkirche und Donnerstag abend 7 Uhr in der Johanneums-Kirche stattfinden, ist die Nachfrage schon sehr reger. Endlich eine einzigartige Gelegenheit, die Lübeckische Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, die auf einer bedeutenden Höhe stand, in Lübed selbst kennen zu lernen. Die Konzerte gehören mit zu dem Gesamt-Sommerprogramm des Jubiläumjahres, da der zum ersten Male nach dem Kriege wieder auf demselben Boden tagende Kongreß Lübed wegen seiner 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit als Kongreßstadt gewählt hat. Die Teilnahme an dem Kongreß, der in der Gemeinnützigen Gesellschaft am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche abgehalten wird, steht jedermann gegen Zahlung einer Teilnehmerkarte zum Preise von 5 RM. frei, die zum Besuch sämtlicher Vorträge und Konzerte am 28. und 29. Juni berechtigt.

Bremser Schauspielpreis. Vom Goethe-Bund in Bremen wurde in Verbindung mit dem Bremer Schauspielhaus ein Schauspielpreis im Betrage von 5000 RM. ausgesetzt. Der Preis soll am 1. Januar 1927 vergeben werden. Der Wettbewerb steht allen deutschen Bühnenschriftstellern zur Beteiligung offen. Für die eingereichten Stücke wird bei völlig freier Stoffwahl nur gefordert, daß sie, ob ernst oder leicht, dichterischen Wert und Bühnenreife besitzen. Sie sollen dem Aufbau des deutschen Bühnenspiels der Gegenwart dienen. Die Prüfung für den Preis erfolgt nach rein künstlerischen Gesichtspunkten. Die für den Wettbewerb eingereichten Stücke dürfen noch nicht aufgeführt sein. Die Uraufführung des preisgekrönten Stückes findet im Bremer Schauspielhaus innerhalb der Spielzeit 1926/27 statt. Werke, die am Wettbewerb teilnehmen wollen, müssen höchstens am 1. Oktober 1926 bei der Geschäftsstelle des Goethe-Bundes in Bremen, Alterwallcontrescarpe 2 in Druck oder guter Maschinenschrift, möglichst in mehreren Exemplaren, eingereicht werden. Anonymität wird nicht gefordert. Das Recht für die Rücksendung der Manuskripte ist der Sendung beizufügen.

pb. Diebstahl. Aus dem Fremdenzimmer einer Villa in Travemünde wurde 1 gold. längliche Brosche mit einer Reihe Perlen und einer Reihe Brillanten, ferner eine sog. gold. Blumenadel und 1 Brillantring in Latin gefaßt, mit einem Brillanten, der mit Espritern umgeben ist, aus einer unverschlossenen Wandschranktür entwendet.

Im Sanja-Theater, das gegenwärtig durch seine Ringlumpen große Anziehungskraft ausübt, produzierte sich am Dienstag abend der bulgarische Ringer Veripanoff als Eisenkump. Er wird Freiheit II. genannt. Den Titel führt er mit Recht. Mehrere Juniten trafen Eisenkumpen die Veripanoff über dem Kopf, Hals, durch die Zähne. Dann läßt er sich einen schweren Granitstein mit dem Hammer auf dem Kopf zerhacken. Eine Bronzemedaille, die ihm verdientermaßen für seinen Verfall eintrug. Auch das übrige Varieteprogramm ist beachtenswert. — Im Ringlumpen muß sich der starke Bremer Wolff mit dem Dänen Wilfens messen. Wilfens zeigte sich in ganz guter Form. konnte aber der isolierten Angriffsweise des Bremer nicht standhalten und unterlag durch einen gut ausgeführten Untergriff nach 26 Minuten. Recht harmonisch gestaltete sich der Kampf Soppel Wang mit dem Lübecker Reglien. Beides zwei starke Ringer. Immerhin hatte Reglien keinen leichten Stand, er brauchte zwölf Minuten, um den Körper durch einen „Zufallgriff“ zu belegen. Im zweiten Kampf, der lebhaften Wiberung im Publikum auslöste, trafen sich der robuste Däne Peterien und der Hamburger Schulz. Der Hamburger ist ein ausgereicherter Ringer und vertritt es, sich aus jeder Lage zu befreien, wodurch er Peterien sehr nützlich machte, so daß dieser wiederum brutal vorging. Schulz ist wohl sehr gewandt, konnte aber den Doppel-Haken nicht aushalten und blieb nach neun Minuten betäubungslos liegen. Das Publikum reiste förmlich, als Peterien von der Bühne verschwinden sollte. Die folgende Ringkampf-Kommotion wird beschließen, was mit Peterien wird.

Regelung in der Lübecker Delmühle, Steina. Ueber die Rückgabe der Lübecker Delmühle A.-G. Steina (vorm. Steina), ist wegen Regelung der dort bisher beschäftigten Arbeiter die Spreiz verhängt. Zugang ist ferngehalten. Verhandlung der Arbeiter, Revisor und Hilfsarbeiter: Deutschlands, Zentrale Lübed.

Einleitung. Rückblick auf die Wahlarbeit und den Erfolg. Das Landgebiet trotz des Einflusses der Gewerkschaften und der unparteiischen Organisationen ein besseres Bild für die politische Entwicklung zu zeigen als die bisherigen Berichte. Die von hier aus durch die vielen Parteien an mit großer Intensität betriebene Agitation durch eine reichhaltige Presse, wobei den Lübeckischen Arbeiter auch die verschiedenen Organisationen beizufügen. Tag für Tag werden sich die Parteien in der Stadt vor der Wahl zur Verfügung, um die Zustimmung weit ins Landgebiet hineinzuholen. Besonders hoch zu nennen war die eifrige Mitarbeit der arbeitenden Klassen. Selbst die im Fernen nach beschäftigten Parteimitglieder waren am Tage in außerordentlich hoher Zahl zu Hause. So war es möglich, Reparatoren zu erzielen, die im Gemeindefeld gehen, anstrengenswerte Leistungen darstellen. In 1925 waren 78 Prozent der Stimmen, in 1926 61 Prozent, in 1927 59 Prozent. Auch im Kreisgebiet konnte die entsprechende Mehrheit erzielt werden aus dem Hausfelder Wahlbezirk 54 Prozent der Stimmen gemeldet. Wenn der Sieg nach ausgeblieben ist, so haben die hiesigen Genossen doch die Gewissheit, daß ihre anstrengende Arbeit nicht erfolglos war. Die gewonnenen guten Erfahrungen werden sich in den kommenden Wahlkämpfen von neuem geltend machen.

Rechtshagen unehelicher Kinder. In dem von Professor Künze (Frankfurt a. M.) herausgegebenen „Rechtshagen Magazin“, das schon eine ganze Anzahl von Jahren für die Jugendwohlfahrtspflege

Explosion in einer Kölner Teerfabrik

Ein Großfeuer brach am Montag in der Chemischen Fabrik S. C. Beer u. Söhne, in dem Köln benachbarten Ralscheuren durch die Explosion einer Teerblase in der Teerdestillation aus. Obgleich die Feuerwehren der ganzen Umgebung sofort herbeieilten, brannte die Fabrik vollkommen nieder. Die explodierte Teerblase wurde weit über den Bahndamm geschleudert. Ein Arbeiter, der die Teerblase anstieß, ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Er hat wahrscheinlich den Tod in den Flammen gefunden. Sämtliche Telefon- und Telegraphenleitungen der Eisenbahn und Post, sowie die Signaleinrichtungen am Bahndamm wurden zerrissen bzw. zerstört. Der Brand hat drei Tote und einige Schwerverletzte gefordert, außerdem erlitten mehrere Arbeiter durch umherfliegenden Splinter leichtere Verletzungen.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden am Dienstag in Berlin der 19-jährige Gose und der 20-jährige Laabs, die vor einigen Monaten den hochbetagten Kolonialwarenhändler Lohmeyer in Gernersdorf bei Oranienburg in bestialischer Weise getötet hatten. Gose hatte sich ein Motorrad angeschafft, doch bald fehlten ihm 80 Mark zur Bezahlung einer Reparatur. Um sich dieses Geld zu beschaffen, tat er sich mit Laabs zusammen und beide überfielen den alten Mann, bei dem Gose einige Zeit vorher eine Schlosserarbeit ausgeführt hatte. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß die Tat mit Voratz und Ueberlegung vorbereitet und ausgeführt wurde. Dieser Auffassung schloß sich das Gericht an.

Im Kolonialrausch auf die Schienen der Berliner Hochbahn gesprungen ist am Dienstag vormittag die Filmschauspielerin Dittlie Müller. Auf dem Hochbahnhof Bülowstraße war die elegant gekleidete Frau Jahrgängen und Beamten auf gefallen, weil sie durch Schwanken und Reben den Eindruck einer Betrunkenen machte. Um ein Unglück zu verhüten, stellte sich ein Beamter in ihre Nähe. Tatsächlich sprang die Frau vor den einfahrenden Zug und riß auch den Beamten, der sie zurückhalten wollte, mit auf die Schienen. Dem Fahrleitersleiter war es gelungen, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen. Auf der Rettungsjelle stellte der Arzt fest, daß die Frau unter den Wirkungen eines starken Kolonialrausches stand.

Der Berliner „Königsplatz“, die große Anlage vor dem Reichstag mit der Siegesallee, hat endgültig aufgehört zu existieren. Am Dienstag vormittag wurden die neuen Straßenschilder „Platz der Republik“ angebracht.

Die Ueberflutungen in der Altmark. Aus Verleberg wird berichtet: Die Elbe steigt bei Bengen unaußersächlich. Täglich gehen Gemitter auf die schon weit unter Wasser stehenden Elmiesen nieder, so daß angenommen werden darf, daß der Pegelstand bei Bengen in diesem Sommer nur sehr wenig hinter dem jemals höchsten Wasserstand von 6,44 Meter über Null zurückbleiben wird. Die Felder der altmärkischen Gemeinden Berder und Schartenlehe sind vollständig überflutet. Die Ernte scheint schon jetzt vollständig vernichtet. In dem Elbgebiet der Prignitz steht das Wasser in den Niederungen so hoch, daß das Vieh in höher gelegene Gebiete in Sicherheit gebracht werden mußte. Während 1925 die Heuernte infolge der Dürre sehr mäßig ausgefallen war, ist sie dieses Jahr durch das Hochwasser verdorben und verfaulend und zum großen Teil weggelockt. Nur ganz geringe Mengen konnten rechtzeitig eingebracht werden, auch diese sind von mindererwertig. Eine Rettung der diesjährigen Ernte scheint ausgeschlossen.

wegweisender Schriften herausgebracht hat, ist jedoch als Heft 7 eine neue Abhandlung von Dr. Hanna Schepner-Dreger über „Rechte unehelicher Kinder aus den Sozialgesetzen“ nach dem Stande vom 1. Januar 1926 erschienen. Die hier vorgenommene Berücksichtigung der allernuesten Gesetzgebung ist bei den häufigsten Veränderungen gerade auf dem Gebiete der Sozialgesetze besonders wünschenswert. Nach dem Wortwort ist das Buch in erster Linie vor allem die Amtsmünder, die sich zum Teil noch zu wenig der Handhaben, die ihnen die neue Gesetzgebung gemährt, bedienen, um für ihre Mündel Nutzen aus den Sozialrenten zu ziehen. Nach Erhebungen, die das Archiv für Berufsämter angefertigt hat, gibt es noch eine ganze Anzahl von Amtsmündelchaften, bei denen für kein Mündel Sozialrente bezogen wird. Das muß sühlig machen, wenn man fest, daß bei andern Amtsmündelchaften fast ein Viertel der Mündel eine Sozialrente bezieht. Die Ansprüche auf Sozialrente ergeben sich zunächst aus der Versicherungsversicherung, der Kranken-, Unfall-, Invaliden-Versicherung und Knappschaftsversicherung, weiter aus der neueren Beamtenversicherung, der Wittergesetzgebung und der Erwerbslosenversicherung.

Allgemein ist als ganz charakteristisch zu beobachten, obgleich die Bekämpfung des bürgerlichen Gesetzbuches noch in Kraft ist, daß ein uneheliches Kind nicht als verwandt mit seinem Vater gilt, die Gesetzgebung doch praktisch darüber hinweggeht, überaus aus dem Empfinden heraus, daß die Bekämpfung des BGB. nicht mehr dem sittlichen Volksempfinden entspricht. Der erste Schritt in dieser Hinsicht wurde im Beginn des Krieges getan, wo auch dem unehelichen Kind eines Kriegsvateres das Recht auf Unterstützung geblüht wurde. Bis dahin hatte eigentlich nur die Unfallversicherung von 1911 einen solchen Anerkennungsprüfung des unehelichen Kindes anerkannt, sofern ihm der uneheliche Vater bis dahin nach gesetzlicher Pflicht einen Unterhalt gewährt hatte. Das ist also nur ein sehr bedingter Anerkennungsprüfung. Dagegen hat die neuere Beamtenversicherung, wie es in dem Buche heißt, „dem unehelichen Kinde mit Selbstverpflichtung die Ansprüche eines ehelichen geblüht“. Es handelt sich dabei wesentlich um die Kinderzulagen. Ganz auf dem Standpunkte des BGB. halten sich aber wieder die Bestimmungen der Krankenversicherung, aus der dem unehelichen Kinde nur dann ein Entgelt gegen den Vater erwächst, wenn es durch Legitimation oder Ehegerichtsbescheinigung die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes erlangt hat. Die Ausfüh-rungen darüber bringt das genannte Buch in dem Abschnitt über „Familienwohnenhilfe“. Das uneheliche Kind hat einen Anspruch aus der Familienwohnenhilfe der Krankenversicherung der unehelichen Mutter, als Stiefkind aus der des Ehemannes der Mutter, der hier also dem unehelichen Vater vorangeht, wird ferner als Pflegekind des unehelichen Vaters. Man stellt sich vor, wie die geltenden Rechtsbestimmungen sind, und es ist deshalb für unsere Wohlfahrtsvereinigungen von großer Bedeutung, daß sie sich an Hand dieses Buches unüberwindlich orientieren können.

Die Einleitung enthält eine gleichfalls recht überausliche Darstellung zunächst des Rechts des unehelichen Kindes aus dem BGB., wobei der Entwurf vom 1909. Von Interesse ist eine Mitteilung, nach der sich das Archiv deutscher Berufsämter in einer Zeitschrift für die Führung von Auslandsprozessen einmündet hat. Hier hatten sich besonders in der ersten Zeit nach dem Kriege infolge des häufigen Wechsels der Staatsangehörigkeit des unehelichen Vaters oder der Mutter viele bedenkliche Hebelstände gebildet, über die häufig geklagt wurde. Es scheint, daß auch in diesem Punkte jetzt Abhilfe geschaffen worden ist.

Die Fleischvergiftungen bei Berlin. Die besorgniserregende Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Schabefleisch in Ralsberge und Umgebung haben zu weiteren Erkrankungen geführt. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind bis zum heutigen Mittagsstunde 124 Personen in Ralsberge, Tasdorf und Müdersdorf unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach dem Ergebnis der Untersuchung in der bakteriologischen Untersuchungsanstalt in Potsdam und dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt im Kreisstrankenhause Lichterfelde sind Paratyphusbazillen die Erreger der Massenvergiftungen. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

Vergiftungsfälle bei der Reichswehr in München. Bei Speisevergiftungserscheinungen in das Standortlazarett München aufgenommenen 43 Unteroffizieren und Mannschaften der Jahrsabteilung 7 und der Minenwerferkompanie des 19. Infanterieregiments hat die bakteriologische Untersuchung in drei Fällen Paratyphus ergeben. Ein Todesopfer ist zu verzeichnen. Ein Kranker liegt noch im Fieber, alle anderen sind fieberfrei und können voraussichtlich in einer Woche nach Abschluß der bakteriologischen Untersuchung als dienstfähig zur Truppe entlassen werden. Die Ansteckungsquelle hat sich noch nicht ermitteln lassen.

Ein verrücktes Testament. Eine kürzlich in Norwegen verstorbene Frau hat ein Testament mit der einzigartigen Bestimmung hinterlassen, daß ihr bescheidenes Vermögen von 1000 Kronen 210 Jahre lang unberührt auf einer Bank liegen bleiben soll, bis es durch Zins und Zinseszins auf 28 Millionen Kronen angewachsen ist. In dieser Höhe soll dann das Geld unter die Stadtverwaltung und die Nachkommen der Frau verteilt werden. — Der Stadt wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als im Hinblick auf ihr künftiges Millionenvermögen eine nach 210 Jahren zurückzahlende Dollarleihe in Amerika aufzunehmen.

Die Arktis soll gemalt werden. Neun amerikanische Staaten haben die Mittel zu einer Expedition zusammengeschickt die demnächst nach den arktischen Regionen abgehen soll. Diese Polar-expedition besteht hauptsächlich aus Künstlern, und ihr Zweck ist vorwiegend künstlerischer Natur. Eine Gruppe dieser Nordpolfahrer setzt sich aus bekannten Zeichnern zusammen, die ihre Beobachtungen in ihrem Stizzenbuch festhalten werden, während der andere Teil die Aufgabe hat, die Farben der Eisregionen auf die Leinwand zu bannen. Nach Beendigung ihrer Studien soll in Chicago ein großes Fresko-Gemälde geschaffen werden, das den eigenartigen Zauber der Arktis wiedergeben soll. Die Expedition soll in spätestens einem Monat nach ihrem Bestimmungsort abgehen. Der Ausgangspunkt der Reise zum Pol ist das Städtchen Rome, das durch die letzten Vorstöße zum Pol bekannt geworden ist.

Englands Geburtenrückgang übertrifft Frankreich. Nach dem Ausweis der amtlichen englischen Statistik ist die Zahl der Geburten auf den britischen Inseln während des ersten Jahresdrittels 1926 im Vergleich zu der nämlichen Zeitperiode in den vergangenen Jahren erheblich zurückgegangen. Der Hunderttag ist der niedrigste, der, abgesehen von den anomalen Jahren 1918 und 1919, in England jemals erreicht wurde. Auch die Zahl der Geburten ist erheblich gesunken. In der von der Statistik erfahren Zeit wurden auf 10 000 Einwohner 189 Geburten gezählt. Die französische Vergleichsziffer beträgt 196 auf 10 000, so daß England also noch mehr Grund hat, den Geburtenrückgang zu beklagen als Frankreich.

Filmchau

Zentral-Theater. Wenn ein Stück offensichtlich nur zum Zwecke der Unterhaltung zusammengestellt wurde, dann wird erwartet, daß man mit ihm nicht allzuernst in Gericht geht. So soll auch der Film „Prinzessin Trullala“ hier mit einiger Nachsicht behandelt werden. Es ist den Verfassern gelungen, eine Reihe heiterer Szenen zu schaffen. Freilich hat das prächtige Spiel der reizenden Lilian Harvey dem Stücke wesentlich auf die Weine geholfen. Auch ihre Partnerinnen und Partner sind durchaus zu loben. Der sogenannte Dichter hat sich seine Sache sogar sehr leicht gemacht, denn er arbeitet mit unmöglichen Verwandlungen. Über man laßt vernünftigen und das muß diesmal genügen. — Beim zweiten Film: „S. M., der Hausfreund“, hat der Verfasser wirklich so etwas wie eine erste Abstrich gezeigt. Aber sein Ritt gegen die moderne Ehe ist ihm gänzlich vorbeigelungen. Schade, daß die schöne Bebe Daniels sich an eine derartige Schwärmlichkeit verschwendet muß. — Die Terra-Gaumont-Woche bringt uns Bild der von den armen Londonern während des Streiks. Das haben wir nun schon zum Ueberdruß oft gesehen. — Eine amerikanische Groteske ist auch da. Die Kinobesitzer sollten sich endlich zusammen-tun, um diese Schmarren abzulehnen; sie sind gänzlich geschmacklos.

Angrenzende Gebiete

Lauburg. Grobfeuer. Montag nachmittag entstand auf bisher ungeklärte Weise in der Arbeiterzone von Wulf in Giesensdorf ein Feuer, das sich rasch ausbreitete und das Haus vollständig zerstörte. Der Brand griff auch auf das Gewese des Land- und Gastwirts Siob über und legte Wohnhaus und Scheune vollständig in Asche. Viehverluste sind nicht zu beklagen, doch sollen nur wenig Mobilien gerettet worden sein. Als Entstehungsursache vermutet man einen Schornsteinbrand.

Provinz Lübed

W. Gutin. Vom Volksentscheid. Das Ergebnis des Volksentscheids, verglichen mit der Zahl der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen bei der Reichstagswahl ist für Gutin (Stadt) — im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden des Landesteils — sehr gering zu nennen. Es sind zwar 1243 Stimmen mit Ja abgegeben worden, davon entfallen aber etwa 170 auf die Vertreter des Reichsbundes, die zum Gantag hier weilten und im 1. Bezirk (Kathaus) wohnten. Ohne diese bleiben für den 1. Bezirk nur 1073 (236 bei der Reichstagswahl), im 2. Bezirk 299 (344), im 3. Bezirk immerhin 589 (591), zusammen 1073 (1171), also ein Rückgang von circa 100 Stimmen, abgesehen doch auch nichtsozialistische Wähler, wenn auch in geringer Zahl, an der Abstimmung teilnahmen. Dabei trat die Gegenarbeit von rechts hier viel weniger stark an die Öffentlichkeit als an manchen anderen Orten, aber die Rechtsparteien üben hier dennoch einen Druck aus, der stärker ist als selbst in rein ländlichen Gemeinden. Dies gelingt ihnen namentlich durch die Gültigkeit und Vergünstigung des Kleinbürgertums und vielfach selbst von Arbeiterfamilien; man will „sein“ sein und bleibt also der Abstimmung fern. Namentlich jüngere Leute, die die „feineren“ Veranlagungen nicht verschmerzen wollen. Desto stärker war aber die Beteiligung seitens der alten Leute, die diesen Scheiß nicht mehr haben. In vielen Fällen ließ auch der Familienvater seinen „feinen“ Vornamen zu Hause und ging allein zur Wahl. Einzel-

und Dunkel haben es möglich gemacht, daß das Eutin'er Ergebnis prozentual (zirka 26 Prozent) hinter dem sämtlicher ländlicher Gemeinden zurücksteht! Das ist nur durch die speziellen Eutin'er Verhältnisse erklärlich, in den beiden anderen Städten des Landes ist das Bild ganz anders! Ahrensbödt zählt 423 Ja-Stimmen (gegen 302 SPD- und 121 KPD-Stimmen der Reichstagswahl), Schwartau 904 (gegen 795). Auch auf dem Lande sind recht beachtliche Erfolge erzielt worden, so in der rein ländlichen Gemeinde Redingsdorf 214 Ja-Stimmen (188 bei der Reichstagswahl). Die stärkste Beteiligung überhaupt, wie auch die größte Zunahme gegen die Reichstagswahl weisen auf: Kensefeld 1374 (1059) von etwa 2000 Wahlberechtigten und Stodelsdorf 1427 (1186) von etwa 2500. — Die geringste Beteiligung soll angeblich Ost-Ratkau haben, noch etwas weniger als Eutin; denn während dort 258-Ja-Stimmen gezählt wurden, sollen fast 1200 Wahlberechtigte vorhanden sein, aber das Rätsel ist leicht gelöst. Der bedeutendste Ort in dieser Gemeinde ist nämlich das Ostseebad Kiendorf, und dort befinden sich im Sommer zahlreiche Wahlberechtigter in Gestalt von Hausangestellten in den Hotels und Pensionen; für diese unterdrückte Menschengruppe besteht aber das „freie Wahlrecht“ natürlich nur auf dem Papier. Man sieht das in Eutin, wo von 200 Hausangestellten vielleicht vier oder fünf ihre Stimme abgegeben haben! Es wird einem wieder vor Augen geführt, wie wenig beim Volkswahlrecht die nackten Stimmenzahlen den Volkswillen richtig wiedergeben, es sei denn in der Großstadt; immerhin ist gegenüber den Eintragungen die Zahl teilweise sehr bedeutend gestiegen (Landgemeinde Eutin z. B. 629 gegen 395). Man kann nur ungefähre Schlüsse ziehen, was eine vollständig freie geheime Wahl für Ergebnisse bringen würde. — Gegenüber dem benachbarten preussischen Kreis mit ihren Gutsbezirken hat unser Landesteil natürlich gut abgeschnitten. Das Gesamtergebnis des Landesteils übertrifft die bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen Linksstimmen um etwa 10 Prozent und geht um eine Kleinigkeit über die bei dem zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl von Marx und Thälmann erreichten Zahl hinaus — trotz des großen Ausfalls in Eutin. Schon die großen Zahlen der an Eutin grenzenden Dörfer Fissa und Neudorf zeigen, wie wenig weit der Einfluß des Eutin'er Dünkels um reicht.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Immer wieder Kirchensteuer

Daß die Kirche einen guten Magen hat, das wußte ich längst. Daß aber die Kirche auch das Vieh aus dem Wiesengrün zu pressen versucht, das erfuhr ich erst vor kurzem. Ich habe im vorigen Jahre ein Einkommen von 917 RM. und einigen Pfennigen gehabt, war also nicht steuerpflichtig. Ich habe meine geschätzten Steuern zurückerhalten. Die Kirchenkanzlei verlangt aber nach einer willkürlichen Schätzung auf 1500 RM. für 1926 die Kirchensteuer. Da sie es von mir aber auf direktem Wege nicht erhalten kann (ich bin aus der Landeskirche ausgetreten), so versucht sie es auf indirektem Wege. Ich soll nämlich für meine Frau die Kirchensteuer zahlen. Da meine Frau aber kein eigenes Einkommen hat und die Kirche und ihre Diener nicht belästigt, so soll ich gezwungen werden, die Steuer für sie zu entrichten. Ich selber habe aber kein steuerpflichtiges Einkommen. Oder kann die Kirche besser rechnen? Dann soll sie es mir vormachen! Ich bin seit 14. Dezember 1925 arbeitslos gemeldet, habe 9 Wochen gestempelt und vom 15. Februar bis 13. März 1925 gearbeitet, dann wieder gestempelt bis zum 8. Mai 1926. Vom 10. Mai bis 5. Juni gearbeitet und jetzt bin ich wieder beim Stempeln und wenn es gut geht, kann ich noch zweimal 4 Wochen arbeiten in diesem Jahr. Denn daß ich feste Arbeit erhalte, daran ist nicht zu denken, weil ich überall als zu alt zurückgewiesen werde. Wenn ich nun bei 70 Pfg. Stundenlohn glücklichfalls 16 Wochen arbeite, so weiß ich nicht, wie da 1500 RM. herauskommen. Es wäre meines Erachtens besser, wenn die Kirche sich erst die Steuerlisten ansehen würde, bevor sie willkürlich handelt, denn auf diese Art treibt sie die Massen dazu, so schnell wie möglich aus der Kirche auszutreten. C. W.

Humor

In München auf der Harbrücke stehen zwei angefaulene Oberbayer und bliden tiefsinnig in die Tiefe. Worauf sich folgender Dialog entwickelt: „Himmelherrgott, wie dämlich der Lech heit aussieht!“ — „Jesumaria, dös is doch net der Lech, dös is doch der Jm!“ — „Jo, Ottil, do schau! her — so schlecht siehst i scho!“

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat Johannisstr. 24 L. Telefon 2448
 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung! Die noch ausstehenden Sammellisten müssen umgehend abgerechnet werden.

1. Distrikt. Freitag, d. 25. Juni, 8 Uhr bei Storck: Versammlung der tätigen Genossen. Tagesordnung: Die Abstimmung in unseren Bezirken. — Alle Genossen, auch die, die uns so tapfer geholfen haben, müssen erscheinen. Der Distriktsführer.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Am Donnerstag gehen alle Abteilungen zum Werbenabend nach Schutup. Abmarsch 7/8 Uhr Weidplatz. Der Vorstand.

Leitzmer-Tony

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll.

Jugendtag. Alle Funktionäre und älteren Genossen, die zum Jugendtag mitarbeiten wollen und in die zu bildenden Ausschüsse eintreten wollen, kommen am Freitag, dem 25. Juni, abends 7/8 Uhr, ins Jugendheim, Königsstr. 87, zu der konstituierenden Sitzung.

Achtung, Abteilungsporträts und Ortsgruppen! Die Monatsprogramme sind sofort ins Bureau, Johannisstraße 48 II, zu bringen. Der Briefkasten ist jederzeit bereit, sie in Empfang zu nehmen. Die Unterbezirksleitung.

Achtung, Parteibeamtensitzung. Am Donnerstag dem 24. Juni, Ausschüßsitzung. Erscheinungen dringend erforderlich. Fr. A.

Abteilung Markt. Am Mittwoch, dem 23. Juni, Vortrag: „Zeichen der Zeit.“ Referent: Gen. Otto Passarge. Erscheint alle zahlreich. Gäfte herzlich willkommen. Der Vorstand.

Montag. Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr: Volksstunde und um 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Alles muß erscheinen.

Sozialistische Kinderfreunde

Achtung, Abteilungs- und Gruppenleiter! Die Monatsprogramme müssen bis spätestens Montag, den 28. Juni, abgeliefert sein und zwar im Bureau, Johannisstraße 48 II. Der Briefkasten ist jederzeit bereit, sie in Empfang zu nehmen. Heini.

Achtung, Beitragsaffäre! Für Juni erhält jedes Mitglied die „Sozialistische Erziehung“. Diejenigen, die für Juni schon Marken erhalten haben, müssen sich die Zeitungen nachholen. Das Bureau ist bis auf weiteres jeden Nachmittag von 6 bis 7 1/2 Uhr geöffnet, mit Ausnahme von Mittwochs. Der Vorstand.

Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt

Die Nähstube bleibt Donnerstag und Freitag geschlossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
 Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Abteilungsleiter, Zug- und Gruppenführer. Sitzung am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Überleitung eine halbe Stunde vorher. P.

Spielkarte. Achtung! Am Mittwoch, dem 23. Juni, geht das gesamte Korps abends 7 1/2 Uhr in Fraetelsdorf, Jorkhalle. Zivilanzug, Reichsbannermütze. Daniel.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Bekleidungsarbeiter-Jugend! Donnerstag, den 24. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5. „Festliches von Gorch Fod.“ — Stellungnahme zur Reichstagswahl. — Alle die mit nach Eutin wollen, müssen erscheinen. — Sonnabend, 9.10 Uhr: Treffen am Bahnhof zur Eutin'er Fahrt. Nach Möglichkeit Schlafplätze mitbringen. Fahrt ist frei. Die Jugendleitung.

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, den 24. Juni, 7 1/2 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung. Um rege Beteiligung bitten! Der Vorstand.

Arbeiter-Sport

Alle Zutrittskarten für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Groppelstraße 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“, Ortsgruppe Radeburg. Heute, Mittwoch, den 23. Juni, Komitteesitzung. Alle gewählten Genossen und die Saalfahrer müssen erscheinen. Der Komittee.

Am Freitag, dem 2. Juli, abends 9 Uhr, findet anlässlich des 5-jährigen Bestehens des Vereins eine Festversammlung statt. Kein Geschäftslokal! Feiern! Haupttagungsordnungspunkt: Wahl der Jubiläumsgesandtschaften. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand. S. A.: Wilh. Meyer.

Schlagball-Vorlesung

Donnerstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr. Spielort: Baniamsdorf. Wohl die beiden besten Mannschaften anderer Bezirke, ITB, St. Stadt und SSB, Formärts, treffen sich zu obiger Zeit in einem Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften streben sich nach einer spannenden und interessanten Partie, auch der Ausgang dieses Spieles ist ungewiss; daher darf es kein Arbeiterparteiern verheimlichen, daß dieses Spiel, welches der Propaganda unserer Arbeiterpartei dient, anzusehen. Daher Parole am Donnerstag: Auf nach Baniamsdorf!

Sammlung für die Bundesschule

An die gesamte Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist vom Bundes-Jugendauschuss folgender Aufruf zu einer Sammlung ergangen, deren Ertrag zum Ausbau des Lehrsaales an der Bundesschule verwendet werden soll:

„Der stolze Ban der Arbeiter-Turn- und Sportbundes geht seiner Vollendung entgegen. Unsere Väter legten im Jahre 1893 den Grundstein zu diesem Bau durch Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen! Der Bundesvorstand hat ausgerufen zur Stiftung von Inneneinrichtungen. Wollen wir, die Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, dabei beiseite stehen? Nein, nimmerdar! Wir wollen mitbestimmen, wollen mit gutem Beispiel vorangehen. G. Laht uns mitschaffen an der Vollendung des Wertes! Die Inneneinrichtung des Lehrsaales muß das herrliche Ergebnis unserer Mitarbeit sein. Dieser Lehrsaal muß unser Lehrsaal sein. Wir die Jugend, wollen die Quelle des Wissens erobert; denn Wissen ist Macht! Wir, die Jugend des Leipziger Bezirks, rufen Euch, die gesamte Bundesjugend auf, mitzuarbeiten, daß nach dem Willen der Jugend, nach unserer Idee, eine Stätte

der Geistes- und Körperkultur erstehen. Wir sind der Wille, wir sind die Tat.“

Trotz der schweren Not, die auf der Arbeiterschaft lastet, laufen zahlreiche Beiträge ein. Die rührige Jugend des Leipziger Bezirkes, die den Anstoß zu der Sammlung gegeben hat, veranstaltete eine Morgenfeier, zu der rund tausend Jugendliche sich eingefunden hatten. 500 Mark betrug das Sammlungsergebnis.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Mit kalten Regenschauern zog heute morgen ein Randwirbel der südwestlichen Zyklone über unser Gebiet hinweg nach Mitteldeutschland. Der Wind sprang dabei auf Nordwest und die dadurch herangeführt kühlere Luftmassen ließen in Mittel- und Ostdeutschland auf Wärmeluft von 24-28 Grad. Dadurch wurden Gewitter ausgelöst, die von kalten Regenschauern, frühzeitig auch von Hagel begleitet waren. Mit der von NW herankommenden kühleren Luft breitet sich hoher Druck aus, der in Westdeutschland schon nachmittags aufzulaufen brachte. Unter seinem Einfluß ist mit zeitweiser heiterem Wetter zu rechnen, doch können Randstörungen der skandinavischen Zyklone vorübergehend noch zu Regenschauern führen.

Vorhersage für den 23. und 24. Juni
 Wolkig, zeitweise heiter, bei mäßigen bis frischen westlichen Winden. Regenweise noch einzelne Regenschauer, tagsüber etwas wärmer.

Schiffsnachrichten

Abged. Linie Antillegesellschaft
 Dampfer Riga, Kapit. S. Boese, ist am 21. Juni 3 Uhr nachmittags in Lübeck angekommen.
 Dampfer Danzig, Kapitän S. Henning, ist am 21. Juni abends nach Rostock nach Kapelnote abgegangen.
 Dampfer Rostock, Kapitän K. Giggert, ist am 21. Juni 6 Uhr abends nach Bremen nach Rotterdam abgegangen.

Angelommene Schiffe
 22. Juni
 D. Bürgermeister Ostens, Kapit. Hammer, von Burg a. F., 4 Stb., 20 Pass.
 — D. Landeb, Kapit. Kruse, von Dönsen, 1 Tg. — D. Franz, Kapit. Stute, von Steins, 1 Tg.

23. Juni
 D. Scaen, Kapit. Stenfeldt, von Gotenburg, 1/2 Tg., 5 Pass. — D. Kattlund, Kapit. Warming von Aarhus, 2 Tg. — E. Antares II, Kapit. Klüber, von Sundsvall, 8 Tg. — D. Jmatra, Kapit. Meyer, von Ketsiko, 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe.
 22. Juni
 R. Gondal, Kapit. Andersen, nach Gbad, Steinfals. — D. Bürgermeier Ostens, Kapit. Hammer, nach Burg, Steinfals. — D. Elda, Kapit. Olsen, nach Göteborg, Steinfals. — W. Charin, Kapit. Amundsen, nach Stockholm, nach Göteborg, Steinfals. — D. Walfahrt, Kapit. Carlson, nach Göteborg, Steinfals. — D. Berlin, Kapit. Schütz, nach Kurland, Steinfals. — D. Maguet, Kapit. Rattfögen, nach Stockholm, Steinfals. — S. Antette, Kapit. Kristensson, nach Göteborg, Steinfals. — D. Sankt Jürgen, Kapit. Rager, nach Riga, Steinfals. — D. Wiborg, Kapit. Schüge, nach Wiborg, Steinfals. — R. Ega, Kapit. Samuelsen, nach Grönland, Steinfals. — R. Anni, Kapit. Böge, nach Kurland, Steinfals.
 23. Juni
 D. Rüdforth Otto Jppen 17, Kapit. Deckerich, nach Kriegerberg, Steinfals.

Marktberichte

Schlachtwiehmärkte. Hamburg, 22. Juni. Käbermarkt. Auftrieb: 1575 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezugs für 1/2 Kg. Lebendgewicht. Feinste Marktstücke 65-70 Pfg., mittlere Marktstücke 53-60, mäßig gesunde Käber 41-50, geringste Käber 25-35. Handel: langsam. — Schmeinemarkt. Direkt dem Schlachthof zugeführt 219. Marktst. 3299. Auftrieb 3518 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezugs für 1/2 Kg. Lebendgewicht: beste Fleischweine 73 Pfg., mittlere Ware 74, gute leichte Mittelware 74-75, geringe Ware 62-72, Sauen 60-66. Handel: ruhig.

Wied. Rendsburg. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Zugschmeinemarkt vom 12. bis 19. Juni waren insgesamt zugeführt rund 6150 Stück gegen 5600 Stück in der Vorwoche. Der Handel, der auf einigen Märkten einen etwas lebhafteren Verlauf nahm, war auf diesen Märkten infolge der hohen Preisforderungen nur langsam und es verblieben Ueberstände. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 22-38, von 6-8 Wochen 30-42, über 8 Wochen 43-52 Reichsmark das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 1.40-1.50, gute leichte und mittlere Ware 1.60-1.80, beste schwere Ware 1.50-1.60 Reichsmark das Pfund.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 392.5 Meter
 Aus „Der neue Rundfunk“, Funkzeitung des schaffenden Volkes

Donnerstag, 24. Juni
 6.45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Loge Dreifachdampfer. — 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Kulturvortragsbericht. — 12.30 Uhr nachm.: Funkspiele. — 12.30-2 Uhr nachm.: Unterhaltungsconcert. — 12.50 Uhr nachm.: Neuerer Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.45 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Reger. — 2.45 Uhr nachm.: Funkspiele. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkspiele. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk, Luftverkehrsmeldungen. — 5.45 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. — 6.20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6.30 Uhr abends: Bremen: Hannover: Funkwerbung. — 7.50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk.
 4 Uhr nachm.: Hannover (für Hannover, Hamburg und Kiel): Mutter Natur. — Mittelmittel: Lucie Wittigshaus-Zimmerer und das Kammerorchester der Reger. — 4 Uhr nachm.: Bremen: In der Küche. — Unterhaltungsconcert des Kammerorchesters der Reger. — 4.40 Uhr Hamburg: Kom. Theater des Johannistages. — 5.45 Uhr: Hannover (nur für Hannover): Der tolle Schiffer von Braunschweig. — 6 Uhr abends: Markt Wöden. — 6.30 Uhr abends: Der tolle Schiffer von Braunschweig. — 6.45 Uhr abends: Markt Wöden. — 6.50 Uhr abends: Bremen (für alle Norddeutschen): Sonnenbilder. — 7.10 Uhr abends: Bremen (für alle Norddeutschen): Sonnenbilder. — 7.10 Uhr abends: Bremer Wanderfunk, von: Karl Ehlers: Sollen und Heiligenberg. — 7.35 Uhr abends: Kiel (für Kiel): Nordmark-Wanderfunk. — 7.45 Uhr abends: Kiel. — Das Hausland von Barnhörd. — 7.55 Uhr abends: Hamburg (für Hamburg und Hannover): Altkolonien. — Vortrag von Dr. Jacques. — 8 Uhr abends: Hannover (für Hannover): Moderne Operetten. — 8 Uhr abends: Bremen (für Bremen): Funkspiel. — 8 Uhr abends: Kiel (für Hamburg und Kiel): Weltdeutsche Volksschwänke. Gesammelt und erzählt von Günter Friedrich Meyer.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
 Für Freisinn Lübeck und Neulichen: Hermann Daper.
 Für Inflation: Carl Kaidhardt. — Selegler: Carl Kaidhardt.
 Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Kinder essen Süßspeisen gern!

Nicht nur der Anblick eines angerichteten Puddings wirkt appetitanregend, sondern solche Speisen sind durch ihre Zutaten wie Milch, Zucker, Eier und vielfach auch Früchte außerordentlich nahrhaft u. bekömmlich. Den Kindern können

Oetker-Puddings

oft und reichlich vorgesetzt werden. Sie sind für kranke und gesunde Kinder und für Erwachsene gleich zu empfehlen und wegen ihrer Schmackhaftigkeit sehr beliebt. — Oetker-Puddings sind sehr preiswert, einfach zuzubereiten und enthalten für den Aufbau des Körpers wichtige Nährsalze. — Stellen Sie einmal Ihrem Jungen einen Oetker-Pudding hin, er wird gar nicht genug davon bekommen können. Sie dürfen ihm aber ruhig soviel geben, wie er haben mag, denn diese Puddings sind auch leicht verdaulich.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Verlangen Sie die beliebten Oetker-Rezeptbücher in allen einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen portofrei von mir direkt.

Viele Geschmacksarten wie:

- Mandel, Vanille, Zitrone, Erdbeer, Himbeere, Ananas
- ermöglichten reiche Abwechslung.

Versuchen Sie ferner:

Dr. Oetker's Feinstes Puddings

wie:

- Schokoladenspeise mit gebackten Kugeln
- Schokoladenspeise mit Makronen
- Gala-Schokol.-Puddingpulver
- Puddingpulver a. hoch. Art
- Makronen-Pudding usw.



Proletarische Körperkultur

Von Alfred Frißhede

„Wege zur Kraft und Schönheit“ — das ist der Titel eines Films, der von der bürgerlichen Presse und von dem bürgerlichen Publikum mit Jubel begrüßt worden ist. Die Arbeiterklasse steht ihm ablehnend gegenüber. Die Ablehnung gilt nicht dem Filmwert als solchem, sondern der verlogenen Tendenz, die dieser Film bietet. Was hat er dem arbeitenden Volk zu sagen? Die Wege zu „Kraft und Schönheit“, die er weist, sind nur gangbar für die Kreise, in denen Geld keine Rolle spielt, und die Zeit im Überfluß haben. Auch die vielen Sportgrößen, die der Film zeigt, können nicht mit ihm verfahren. Ein Sozialist hat kein Interesse daran, für gewisse Spezialgebiete des Sports Spezialleistungen, d. h. Rekorde zu erzielen. Das widerspricht seiner Anschauung, die in einem starken Gemeinschaftsgefühl wurzelt, und auch seiner materiellen Lage, die es ihm von vornherein unmöglich macht, sich zu einem Rekordjäger auszubilden. Was für ihn wichtig sein muß, ist dieses: er hat seinen Körper und seinen Geist gesund zu erhalten, weil sie das einzige Kapital sind, das ihm das tägliche Brot einbringt. Kräftig muß er sein, weil er arbeiten muß, schön will er sein, weil in ihm die Freude am Schönen wie in jedem anderen Menschen lebt und weil die Körper der meisten Arbeitenden, ob Mann oder Frau, durch eine einseitige Berufsarbeit stets und ständig von der Gefahr einer dauernden Verunstaltung bedroht sind. Dagegen müssen sie sich wehren und das mit den Mitteln, die sich ihnen als Proletarier bieten.

Der Körperkulturbewegung die etwa bis zum Jahre 1920 ihre Organisationsform allein im bürgerlichen Lager, vor allem dem der bürgerlichen Jugendbewegung, gefunden hatte, konnte sich ein Massenbewerber Arbeiter nicht anschließen. Drei wichtige Gründe mußten ihn davon zurückhalten: Erstens hatten diese Organisationen in ihrer Mehrzahl eine ausgesprochen rechtspolitische Orientierung, zweitens nahmen sie auf die wirtschaftliche Lage des einzelnen keine Rücksicht und drittens war die Reduktion des Körpers ihnen bloß ein ästhetischer Genuß, ohne daß dabei die innere Verformung gespürt wurde, die Kraft als eine Ausdrucksform eines in jeder Hinsicht freien Menschen zu betonen.

Der Berliner Lehrer Adolf Koch war es, der auf dem Gebiete der Körperkultur die Pionierarbeit für das Proletariat leistete und damit die Grundlage zu einer Bewegung schuf, die — anfangs sehr unklar — sich jetzt in einem unerschütterlichen Auftrieb befindet. Adolf Kochs Buch „Körperkultur — Nationalkultur“ (Verlag Oldenburg, Leipzig) erzählt anschaulich von den Kämpfen, die er und seine Anhänger gegen Spießertum, Behördentum und eine reaktionäre Presse zu führen hatten. Außerdem erzählt eine Zeitschriftenfolge (Verlagsgenossenschaft des Freien Körperkulturbundes e. V. Berlin SW. 47, Hagenbergstr. 26, u. 9 T.), in der Themen behandelt werden, aus denen der ganze Kraftsport, mit dem sich die Anhänger dieser Bewegung um Probleme herum, an deren Lösung die heutige Generation stark interessiert ist. Nur einige Themen seien angeführt: „Schrei des Volkes nach Brot“, „Kraftsport und Körperkultur“, „Kreise

Liebe oder Zwangsehe“. Ein Ausschnitt aus den Aufnahmebedingungen des Freien Körperkulturbundes zeigt, welcher Art die praktische Arbeit ist, die in seiner Körperkulturschule getrieben wird.

Regelmäßige ärztliche Untersuchungen und ärztliche Beaufsichtigung, Anfertigung von Gesundheitsbogen, praktischer Körperbildungsunterricht, Bädernutzung, Höhenjohannbehandlung, Teilnahme an Vorträgen, Führungen und Wanderungen. Durch Führung von Gesundheitsbogen wird die Selbstkontrolle über den jeweiligen Gesundheitszustand, Gewicht und Körpermaße gewährleistet; also hygienische Selbsterziehung erreicht.

Viele Arbeit findet im eigenen Heim und in der Familie ihre Fortsetzung. Tägliche Waschungen, verbunden mit Bürstenabreibungen des ganzen Körpers und regelmäßige gymnastische Übungen sind Selbstverständlichkeiten. Auf Alkohol und Nikotin wird verzichtet und an Stelle eines übermäßigen Fleischgenusses ist die Ernährung mit Früchten, von denen die meisten ja im Rohzustand gegessen werden können, getreten.

In Berlin z. B. besitzt der Freie Körperkulturbund ein gepflanztes Gelände am Köpenicker See, auf dem seine Mitglieder ihre Sonntage und oft auch ihre Ferien verleben. Mann und Frau, alt und jung, tummelt sich hier so, wie sie auf die Welt gekommen sind: nackt! Mit Schwimmen, Laufen, Springen, Spielen und Tanzen verbringen sie die Zeit und kehren frisch und gebräunt in die Stadt zurück. Sie alle sind verbunden durch ein großes Kameradschaftsgefühl und das Bewußtsein, ein freies Menschentum zu verwirklichen. Unbefangenen stehen sich hier die Geschlechter gegenüber. Aus ihnen wachsen die Menschen, die nicht an den Sexualkatastrophen zugrunde gehen, wie sie sich heute noch lausendfach ereignen. Gesund an Körper und Geist nehmen sie den Kampf mit den Gefahren ihres Berufes auf; kämpfen sie gegen ihre Ausbeuter und eine Gesellschaftsordnung, an deren Scheitler eine ganze Welt leidet.

Das sind die „Wege zu Kraft und Schönheit“, die das arbeitende Volk zu gehen hat.

Deutsch-russische Fußballspiele sind nunmehr dadurch möglich geworden, daß der Oberste Rat für physische Kultur in Moskau auf das Schreiben des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 22. Februar eine klare Antwort gegeben hat. In dem Schreiben heißt es u. a.: Es ist uns bekannt, daß das frühere Mitglied unserer Internationale, Bruno Lieske, in einem seiner Berichte über die Aufgaben der Roten Sportinternationale eine Anzahl Vorschläge unterbreitet hatte, darunter auch den Punkt 6, von welchem Ihr spricht. Wir als Sektion der RSZ befanden, daß ein solcher Punkt weder im Programm noch in den Satzungen der RSZ existiert und auf keinem der Kongresse der RSZ angenommen worden ist. In den offiziellen Dokumenten der RSZ existiert ein solcher Punkt nicht.

Daranan hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund folgende Anordnung erlassen: Nachdem der Bundesvorstand am 22. Februar nach Moskau die konkrete Frage wegen Zusammenspiels mit russischen Mannschaften gestellt hatte, ging dem Bundesvorstand eine unklare Antwort zu. Auf ein unter dem 28. April d. J. nach dort gesandtes Schreiben erhielten wir unter dem

18. Juni eine Antwort, die als zurzeit befristet anzusehen ist. Demzufolge erteilt der Geschäftsführende Ausschuss die Erlaubnis zur Durchführung von sportlichen Wettkämpfen mit Russland. Die Auswahl der Orte, in denen Russen spielen könnten, trifft der Fußball-Ausschuss.

Die erste internationale Arbeiter-Samariter-Tagung in Verbindung mit dem Wiener Arbeiter-Sportfest beginnt am 7. Juli im großen Sitzungssaal des Parteihauses, Rechte Wienzeile 97, III. Angemeldet haben sich zur Tagung bis jetzt aus Deutschland und Oesterreich die Schweiz, die Deutschen Tschechen der Tschechoslowakei, Frankreich, Polen und Frankreich (Zulustristen sind an den Republikanischen Sportbund (Sportabteilung), Wien V., Rechte Wienzeile 95, zu richten.)

Bürgerliche Sportbewegung

Das Länder-Fußballspiel Deutschland-Schweden, das am Sonntag in Nürnberg in Gegenwart von rund 2000 Zuschauern stattfand, endete unentschieden mit 3 : 3. Schweden 9 : 3 für Deutschland. In dem hervorragenden Spiel beider Mannschaften war die deutsche leicht überlegen. — Ein Fußball-Länderspiel Westdeutschland-Ostdeutschland, das in Dordrecht (Holland) vor sich ging, sah die Deutschen mit 6 : 4 (4 : 2) als Sieger. — Ein Spiel Frankreich-Belgien, das in Brüssel ausgetragen wurde, endete unentschieden mit 2 : 2 (1 : 1). — Ungarns Fußballmeister F. T. C. Budapest wurde am Sonntag in Hannover von Arminia mit 0 : 7 (0 : 2) geschlagen, nachdem es ihm am Tage zuvor in Berlin gelungen war, Tennis-Borussia mit 3 : 1 zu schlagen.

Der amerikanische Meisterschwimmer Lauffer startete am Sonntag in Berlin beim 40-Jahre-Jubiläums-Schwimmfest des Berliner Roteibon. Er schwamm dabei 100 Meter im Rückenstil in der neuen Weltrekordzeit von 1 : 11,2 vor Dahlem-Ruhrort mit 1 : 20. Die 100 Meter Freistil gewann Lauffer in 1 : 00,3 vor Heilmann-Magdeburg in 1 : 04,4 und Webb-Cincinnati mit 1 : 05. Die viermal 100 Meter-Lagenstaffel sah Hellas-Magdeburg (Rabemacher, Benede, Frölich, Cordes) in 5 : 00,2 als Sieger. — Der Ungar Baranyi schwamm in Wien 100 Meter Freistil in 59,4 Sekunden, der besten Zeit, die bisher von einem Europäer erzielt wurde.

Der große Sachsenpreis über die 270 Kilometer lange Straße Chemnitz-Dresden-Leipzig-Chemnitz wurde am Sonntag von mehr als 200 Rennfahrern bestritten. Sieger unter den Berufsfahrern blieb der Italiener Belloni in 9 : 36 : 58 vor den beiden Schweizern S. Guter und Blattmann. Es folgten Nebe, der Schweizer Notter, und der Italiener Zanaga. Wie im vorigen Jahre erzielten die Amateure eine um 3 Minuten bessere Zeit. Hier wurde erster Meier-Leipzig in 9 : 14 : 10 vor Weber-Chemnitz, Faust-Leipzig, Pesecky-Leipzig und Birbaum-Leipzig, die nahezu geschloffen durchs Ziel gingen. Unter den Altersfahrern wurde erster Koch-Dresden in 10 : 51 : 55 vor Pieper-Berlin in 10 : 57 : 40.

Amtlicher Teil	
Ratssetzung	
Für die Zeit vom 23. Juni 1926 bis 31. Dezember 1926.	
Lübeck, den 23. Juni 1926.	
Vorsth im Senate	
Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender	
Senator Hoff, Stellvertreter	
Kommission für die Verhandlungen mit der Arbeiterpartei und dem Bürgerausschuss	
Senator Mehrlein	
Senator Niebour, Stellvertreter	
Kommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten	
Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender	
Senator Dr. Vermehren	
Senator Dr. Kalkbrenner	
Senator Hoff	
Senator Dr. Dr. Geißler	
Staatsrat Dr. Große	
Rechtsrat	
Bürgermeister Löwigt, Mitglied	
Senator Dr. Vermehren, ständiger Stellvertreter	
Staatsarchiv	
Staatsrat Dr. Kregelmair	
Justizkommission	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Senator Hoff	
Senator Mehrlein	
Senator Niebour	
Staatsrat Dr. Lange	
Disziplinarhof für Beamte	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Senator Niebour, Stellvertreter	
Securitenkommission	
Senator Hoff, Vorsitzender	
Senator Heintz	
Staatsrat Dr. Lange	
Senatsausschuss für Gewerbe- und Verkehrswesen	
Senator Dr. Dr. Geißler, Vorsitzender	
Senator Heintz	
Senator Dr. Große	
Senator Hoff, Stellvertreter	
Verwaltungsgericht	
Senator Niebour, Vorsitzender	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Rathsherr	
Senator Dr. Vermehren	
Kommission für Handel und Schifffahrt	
Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender	
Senator Dr. Große, stellvertretender Vorsitzender	
Senator Hoff	
Senator Dreyer	
Senator Heintz	
Senator Hoff	
Staatsrat Dr. Große	

Staatskommissar für die Börse	
Staatsrat Dr. Große	
Staatskommissar für die Deutsche Seewarte	
Senator Straß	
Militärkommission	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Senator Mehrlein	
Senator Echoldt	
Staatsrat Dr. Lange	
Kommission für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenangelegenheiten	
Senator Dr. Kalkbrenner	
Senator Henze, Stellvertreter	
Polizeirat	
Senator Mehrlein, Vorsitzender	
Senator Echoldt, Stellvertreter	
Senator Niebour, Stellvertreter	
Gesundheitsamt	
Senator Mehrlein	
Senator Echoldt, Stellvertreter	
Stadt- und Landamt	
Senator Hoff, Vorsitzender	
Senator Echoldt	
Staatsrat Dr. Lange	
Behörde für Arbeit und Wohlfahrt	
Senator Hoff, Vorsitzender	
Senator Heintz	
Jugendamt und Landesjugendamt	
Senator Hoff	
Senator Heintz, Stellvertreter	
Finanzbehörde	
Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender	
Senator Henze	
Senator Niebour	
Senator Dreyer	
Senator Dr. Dr. Geißler	
Schätzungskammer	
Senator Henze, Vorsitzender	
Senator Dreyer, Stellvertreter	
Baubehörde	
Senator Niebour, Vorsitzender	
Senator Straß	
Senator Heintz, Stellvertreter	
Denkmalrat	
Senator Niebour, Vorsitzender	
Senator Mehrlein	
Theaterbehörde	
Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender	
Staatsrat Dr. Große	
Behörde für Fremdwährungen	
Senator Straß, Vorsitzender	
Senator Mehrlein	
Senator Dreyer	
Schlichtungsbehörde	
Senator Straß, Vorsitzender	
Senator Mehrlein, Stellvertreter	
Markthallenbehörde	
Senator Mehrlein, Vorsitzender	
Senator Straß, Stellvertreter	

Gesundheitsrat	
Senator Mehrlein, Vorsitzender	
Senator Echoldt	
Strafanstalt Bauertshof	
Senator Mehrlein, Vorsitzender	
Senator Echoldt	
Senator Niebour, Stellvertreter	
Behörde für das Feuerlöschwesen	
Senator Mehrlein, Vorsitzender	
Senator Echoldt	
Oberschulbehörde	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Senator Niebour	
Senator Dreyer	
Behörde für die Seefahrtsschule	
Senator Straß, Vorsitzender	
Staatsrat Dr. Große	
Behörde für die Heilanstalten	
Senator Straß, Vorsitzender	
Senator Echoldt	
Friedhofsbehörde	
Senator Niebour, Vorsitzender	
Senator Straß	
Rechnungsbehörde	
Senator Henze, Vorsitzender	
Senator Heintz	
St. Johannis-Jungfrauenkloster	
Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender	
Senator Hoff	
Heiligen Geist-Hospital	
Senator Straß, Vorsitzender	
Senator Hoff	

betzuzuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Lübeck, den 10. Juni 1926.
8128) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 567 auf den Namen des Kaufmanns Alexander Dräger zu Lübeck eingetragene Grundstück Charlottenstraße Nr. 30, groß 2 a 86 qm, am Dienstag, dem 19. August 1926, vormittags 10^{1/2} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungserlöses am 5. Juni 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 18. Mai 1926, bereits verstrichen war. (8126)

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2912, auf den Namen des Kaufmanns Hans Heinrich Graf Kühn zu Lübeck eingetragene Grundstück Jänischhagen Nr. 9/9 groß — a 25 qm, am Dienstag, dem 10. August 1926, vormittags 10^{1/2} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungserlöses am 29. Mai 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 18. Mai 1926, bereits verstrichen war. (8127)

Im Konkursverfahren
über das Vermögen des Kleinhändlers August Oldenburg in Lübeck, Fischstraße 20 wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf Freitag, den 16. Juli 1926, vorm. 11 Uhr, im Gerichtshaus, Zimmer 9 anberaumt.
Lübeck, den 17. Juni 1926 Amtsgericht

Im Konkursverfahren
über den Nachlaß des am 10. September 1925 verstorbenen Kaufmanns Johann Hermann Westphal wird eine Gläubigerversammlung zur Ergänzung des Gläubigerausschusses auf Freitag, den 2. Juli 1926 vormittags 11 Uhr im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 19. Juni 1926 (8125) Das Amtsgericht, Abteilung II